Dienstag, 24. Juni 1924. Einzelnummer 15 Groschen. 63. Jahrgang. Nr. 142.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Złoty: bei der Geschäftsstelle . 3.50 bei den Ausgabestellen 3.70 durch Zeitungsboten . 3.80 durch die Post . . . . 3.50 ausschl. Postgebühren ins Ausland 6 Złoty, in deutscher Währg. 5 R.-M.

Fernsprecher 6105, 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Postscheckkonto für Polen: Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 30 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Groschen, Reklameteil 25 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 75 Gr.

Die Dinge, wie sie wirklich sind.

Rede des Abgeordneten Kronig im Sejm.

Hohes **Haus!** Es ist eine bekannte Wahrheit, daß die Vorschriften der Gesetze an und für sich keine Gewähr für eine gute Verwaltung des Landes bieten. Der entscheidende Faktor ist hier der Geist, in dem die Regierung und ihre Organe die Gesetze ausführen. In dieser Beziehung aber herrscht bei uns in Polen vollkommene Einheitlichkeit. Überall herrscht derselbe Geist, der Geist der Reaktion, des Hasses und des engen Nationalismus. Dieser Geist ist überall derselbe, sei es im Unterrichtsministerium oder im Justizministerium, Kriegsministerium oder Innenministerium. (Stimme: Erinnern Sie sich an den Wagen des Drzymała, Herr Kollege!) Aber, meine Herren, können Sie denn nichts Neues erdenken? Sie wiederholen nur ständig das Beispiel von dem Wagen des Drzymała. (Lärm.) Charakteristisch für den Geist, der in unserer Regierung sowie im Sejm herrscht, war das letzte Auftreten des Herrn Kriegsministers während der Debatte über das Militärbudget.

Die Verleumdung des Kriegsministers.

Der Herr Kriegsminister sagte u. a., daß der Vorwurf des Militarismus und Imperialismus des polnischen Staates, der von der deutschen und kommunistischen Propaganda fabriziert wurde (Stimme: So ist es!), hier von einem Abgeordneten der deutschen Gruppe erhoben und dann von dem ukrainischen und weißrussischen Nationalismus aufgenommen worden ist. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß während der gegenwärtigen Debatte über das Budget des Kriegsministeriums keiner der Abgeordneten des deutschen Klubs gesprochen hat. Der Kriegsminister konnte also nur die früheren Äußerungen unseres Klubs im Sinne haben. (Abg. Popiel: Aber Herr Piesch hat in der Generaldebatte davon gesprochen!) In der Generaldebatte war keine Rede vom Militarismus. (Stimme: Wieso nicht?) Ich werde Ihnen sofort erklären, worauf dies beruht. Der Herr Kriegsminister konnte nur die früheren Reden unseres Klubs im Sinne haben, und wirklich hat einer der Abgeordneten unseres Klubs, und das war ich, in der Rede vom 15. März v. Js. gesagt: **„Es ist unser Unglück, daß die militärische Richtung unserer Politik sich die wirtschaftlichen Interessen unseres Landes unterordnet" — und in der Rede vom 3. August v. Js. bin ich gegen die hohen Ausgaben für das Militär aufgetreten.** Was die Behauptung betrifft, daß der von mir erhobene Vorwurf des Militarismus von den Weißrussen und Ukrainern aufgenommen war, so glaube ich, daß es überaus lächerlich wäre, anzunehmen, daß die Klubs der Ukrainer und Weißrussen sich in der Bildung ihrer politischen Ansichten von einer von mir hier gehaltenen Rede würden leiten lassen. Ich muß jedoch ganz kategorisch Verwahrung einlegen gegen die Unterstellung des Generals Sikorski, als ob mein Vorwurf des Militarismus und Imperialismus des polnischen Staates sich auf reichsdeutsche oder kommunistische Propaganda stützen würde. Wenn ich diesen Vorwurf erhoben habe, so deshalb, weil dies meine eigene Überzeugung ist, die sich auf Tatsachen und auf eine nüchterne Auffassung der Dinge stützt. Oder ist dies etwa nicht Militarismus zu nennen wenn **die Ausgaben für das Militär 50 Prozent** der Gesamtstaatsausgaben überschreiten? (Stimme: Es ist nicht wahr!) Für mich sind die Rechenkunststücke, die Ihnen Herr Sikorski hier vorgeführt hat, nicht maßgebend. Ich rate Ihnen aber, den Bericht des Abgeordneten Czetwertyński zu lesen, in dem klar gesagt ist, daß diese Ausgaben 50 Prozent der Staatsausgaben überschreiten. Übrigens, was ist hier noch viel zu sagen, wenn unsere militaristisch-imperialistische Richtung doch ganz ausdrücklich von keinem Geringeren festgestellt wurde, als von dem Oberhaupt des Staates, von dem Präsidenten der Republik Polen, in seiner letzten Rede in Posen. Denn nichts anderes als Imperialismus bedeutet doch die Wendung in seiner Rede, **daß noch nicht alle polnischen Länder mit dem Mutterlande vereinigt seien.** Und ist es nicht Militarismus, wenn der Präsident in dieser seiner Rede das Hauptgewicht auf die Entwicklung des Heeres und die Vergrößerung der Ausgaben für das Militär legt? Gegen diese Rede des Herrn Präsidenten sind nicht wir Deutschen aufgetreten, sondern die polnischen Parteien selbst haben dagegen Front gemacht. Es kann also hier von einer reichsdeutschen Propaganda keine Rede sein. Der Antrag auf Verringerung der Bezüge des Präsidenten um einen Złoty wurde nicht von uns, sondern von einer der polnischen Parteien gestellt. (Abg. Puchalka: Aber Ihr habt Ihnen das eingeflüstert.)

Angesichts dessen ist es klar, daß der von uns erhobene Vorwurf sich nicht auf reichsdeutsche Propaganda stützt, sondern die tatsächliche Lage der Dinge widerspiegelt. Wenn der Herr Kriegsminister, der sich bereits durch die seinerzeit gleichfalls in Posen ausgegebene Losung der Entdeutschung des Landes einen traurigen Ruhm erworben hat, wenn dieser Herr Kriegsminister zu Beginn seiner politischen Ausführungen uns eine solche Verleumdung entgegenwirft, so ist dies nichts weiter als **eine Äußerung dieses uns feindlichen Geistes, der in den maßgebenden Kreisen herrscht.** (Stimme auf der Rechten: Ihr seid die Vertreter des Volkes, dessen Losung hieß: „Ausrotten!") **Ich bin der Vertreter eines Volkes, das in kultureller Hinsicht eine führende Stellung einnimmt.** Meine Herren! Die Absicht war, uns zu mißkreditieren und als Feinde des Staates anzuschwärzen, um eine Begründung für die uns gegenüber feindliche Politik zu finden.

Derselbe Geist, der in der unglücklichen Kundgebung des Kriegsministers zum Ausdruck kam, derselbe feindliche Geist herrscht gleichfalls im Innenministerium.

Der Sitz der Reaktion.

Von allen Behörden in der Republik Polen ist gerade das Innenministerium ein wahres Nest der Reaktion, der Sitz der Rückständigkeit in Polen. Eine gute Innenpolitik ist die Grundlage jeder staatlichen Politik, der Entwickelung und der Macht des Staates im In- und Auslande. Sowohl die innere Geschlossenheit als auch die Bedeutung des Staates in der internationalen Politik hängen in erster Linie von einer guten Innenpolitik ab. Dies wurde hier während der Debatten über die auswärtige Politik sowohl von rechter wie auch von linker Seite festgestellt, daß die Erfolge unserer Außenpolitik durch eine gute Innenpolitik bedingt sind, u. a. auch durch den Standpunkt, den der Staat den nationalen Minderheiten gegenüber einnimmt. (Stimme: **Man muß Euch eine härtere Faust zeigen!**) Sie werden sehen, wohin Sie diese härtere Faust führen wird. Polen hat bereits sehr viel Autorität im Auslande verloren, und zwar gerade durch derartige Auffassungen. (Stimme: Und wie erfüllt Ihr den Versailler Friedensvertrag in Deutschland?) Bereits einige Male ist von seiten der Abgeordneten während unserer Reden der Vorwurf gefallen: Wie macht Ihr dieses oder jenes in Deutschland? **Ich möchte hier feststellen, daß wir Bürger des polnischen Staates sind und uns allein das polnische Reich interessiert und nicht das Deutsche Reich. Polen hat seine diplomatischen Vertreter und kann dort intervenieren, wenn dies notwendig ist.** Ich bin polnischer Staatsbürger und, gestützt auf die Konstitution unseres Staates — ich sage ausdrücklich: unseres Staates —, verlange ich für uns gleiche Rechte. (Stimme: Ihre Rede ist nicht die Rede eines loyalen Bürgers des polnischen Staates.) Meine Loyalität unterliegt keinem Zweifel; ich bin sogar **weit loyaler als Sie** und Ihre Kollegen; denn **Sie lassen sich nicht von staatlichen Grundsätzen leiten, sondern von Nationalismus, und dadurch richten Sie den Staat zugrunde.**

Wo bleibt die Konstitution?

Ich will jetzt zum Innenministerium zurückkehren. (Stimme: Endlich!) Wir haben in unserer Konstitution sehr schöne Grundsätze. Es ist dort die Rede von der Gleichberechtigung, von der Freiheit des Gewissens und der Überzeugung, von der Freiheit der Presse usw. **Aber was, meine Herren, ist aus all dem geworden?** Was haben unsere Verwaltungsbehörden aus deser Freiheit des Gewissens, der Überzeugungen und der Presse gemacht? Alles dies ist vernichtet worden. Über die Gleichberechtigung der Bürger macht man sich geradezu lustig. (Stimme: Sagen Sie etwas vom Deutschtumsbund.) **Eure Tätigkeit hat dazu geführt, daß der Deutschtumsbund nicht existiert** und seine für den Staat nützliche Tätigkeit nicht entfalten kann. (Stimme: Für den deutschen Staat, wollten Sie sagen! — Lärm; verschiedene Zwischenrufe. Abg. Popiel: Der Deutschtumsbund ist eine Spionageorganisation.) Herr Kollege Popiel, **wenn Sie beweisen können, daß dies eine Spionageorganisation ist, so werde ich als erster dafür sein, daß man diese Spione einsteckt.** (Abg. Popiel: Die sitzen schon im Gefängnis als deutsche Spione. Sie verteidigen sie als makellose Staatsbürger, während ich sie als Spione ansehe. Das ist der Unterschied zwischen Ihnen und mir.)

In unseren Verwaltungsämtern spukt der Geist des Bureaukratismus. Die Starosteien und Regierungskommissariate erledigen sämtliche Angelegenheiten mit großer Nachlässigkeit. So ist zum Beispiel eine so einfache Sache wie die Herausgabe von Pässen, mit großen Schwierigkeiten verbunden. Auf einen Personalauswei smuß man wochenlang warten und dabei bis zehnmal nach dem Amt laufen. Aber nicht nur diese Sachen, sondern fast alle Angelegenheiten bleiben wochen- und monatelang unerledigt.

In manchen Kreisen betrachten sich die Starosten als unbeschränkte Herrscher. Wie oft schon wurden von unserer Seite dagegen Klagen erhoben, so zum Beispiel gegen die Starosten in Graudenz und Schubin. Aber leider zeitigen diese Klagen keinerlei Erfolge. Die Wojewoden und Starosten betreiben ihre eigene Politik; sie halten sich **weder an die Konstitution noch an die allgemeinen Tendenzen der Staatspolitik.**

Die Entdeutschung des Landes.

Bekannt ist die Tätigkeit des Wojewoden Brejski in Pommerellen, der kürzlich zurückgetreten ist. Der Posener „Przegląd Poranny" sagt bei der Besprechung der Tätigkeit dieses Wojewoden u. a. folgendes: „Seine Kraft widmete er der positiven Arbeit, d. h. der Entdeutschung Pommerellens. Sein Verdienst ist es, daß solch eine Festung des Deutschtums, wie Graudenz, durchbrochen wurde, und daß die Deutschen so schnell Pommerellen verlassen haben und an ihre Stelle Polen gekommen sind." (Stimme auf der Rechten: „Sehr gut, das ist fremdes eingewandertes Element!")

Meine Herren! Ich habe bisher geglaubt, daß in Polen wie anders, wo positive Arbeit diejenige tatsächliche Arbeit genannt wird, die in der Richtung der Hebung des Wohlstandes und des Ansehens des Staates geht. **Jetzt erst habe ich ermahren, was man in Polen positive Arbeit nennt: die Entdeutschung des Landes — das ist positive Arbeit!** Die Politik solcher Herren Brejski hat dazu geführt, daß im ehemals preußischen Teilgebiet, wo sich 1 200 000 Deutsche befanden, 800 000 das Land verlassen haben. (Stimme: „Zu wenig!") Meine Herren, fahren Sie weiter so fort, und bald wird das Ziel erreicht sein (Stimme: „Gott geb's!"), und es wird keine deutsche Minderheit mehr im Lande geben. Dies wird die beste Lösung der Minderheitenfrage in Polen sein. Ich muß Ihnen jedoch, meine Herren, eins sagen: **Es wird Euch nicht gelingen, diese 12 Millionen nichtpolnische Bevölkerung zu verdauen, Ihr werdet Euch den Magen dabei verderben, aber verdauen werdet Ihr sie nicht.** (Stimme: „Noske muß uns belehren!") Es ist dies ein sehr anständiger Mensch meiner Meinung nach. (Stimme: „Natürlich! Hörsing ist noch besser!") Mit dem bin ich nicht einverstanden, denn er hat die polnische Bevölkerung unterdrückt; ich kann als polnischer Staatsbürger nicht mit ihm sympathisieren. (Stimme: „Seit wann besteht denn diese Meinungsänderung?")

Meine Herren, im Kreise Bromberg wurde ein Deutscher, der polnischer Staatsbürger ist, auf ungesetzliche Art und Weise von seinem Besitztum entfernt. Dank der Intervention der Abgeordneten wurde diese Anordnung rückgängig gemacht. Der Starost berief darauf den Besitzer zu sich und sagte ihm u. a.: **Was der Völkerbund sagt, ist mir egal. Sie fliegen trotzdem heraus!** Wie sehen in diesem Lichte die Erklärungen und Versicherungen der Abgeordneten aller Parteien aus, die hier kürzlich die Bedeutung des Völkerbundes sowie ihre Achtung vor der Konstitution unterstrichen haben? (Stimme: „Mit welchem Recht geht Ihr nach dem Völkerbund?") Den Völkerbund betrachten wir als internationale Institution, zu der wir ein Anrecht haben dank dem Versailler Vertrag, auf den sich auch die Existenz des polnischen Staates stützt. (Stimme: „Aber Ihr gehört nicht zum Völkerbund!") Nein, wir gehören zum polnischen Staat. Aber wenn sämtliche Klagen, die in unseren Reden und Interpellationen vorgebracht werden, ohne Erfolg bleiben und man über sie zur Tagesordnung übergeht, **so bleibt uns kein anderer Weg** („Stimme: „Als sich nach Berlin zu wenden!"), als sich an diese Instanz zu wenden, die Sie alle anerkennen. (Lärm, verschiedene Zwischenrufe.)

Vizemarschall Moraczewski: Ich bitte den Redner nicht zu unterbrechen, da seine Zeit begrenzt ist (Stimme: „Er soll uns nicht provozieren, dann werden wir ihn nicht unterbrechen!") Ich bitte ihn ausreden zu lassen.

Unsere Polizei.

Ich will noch einige Worte über die Sicherheitsbehörden sagen. Die Polizei ist dazu da, um Leben und Eigentum der Bürger zu schützen. Bei uns scheint es zum Grundsatz geworden zu sein, daß die Polizei nicht zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit, sondern zur Schikanierung der Bürger da ist. Ich werde Ihnen hierfür Beispiele anführen und Sie werden selbst zugeben, daß es so ist, und auch der Herr Minister wird es zugeben müssen. Die Polizei erfüllt ihre Pflicht nicht dort, wo es nötig ist, dort, wo es um den Schutz der Bevölkerung und des Eigentums geht, sie wird jedoch zu anderen Sachen mißbraucht.

Es hat bei uns bereits die Ansicht Platz gegriffen, daß nicht die Polizei für die Bevölkerung, sondern die Bevölkerung für die Polizei da ist. Die Behandlung der Bürger durch die Organe der Polizei ist unerhört brutal. Besonders leidet darunter die arbeitende Bevölkerung, die sich nicht wehren kann, und selbstverständlich die völkischen Minderheiten. Das Schlagen der Bevölkerung durch die Polizei ist auf der Tagesordnung. (Stimme: „In Berlin hat die Polizei die Kinder aus der Kirche gejagt!") So kämpft darum in Berlin, ich kämpfe als polnischer Staatsbürger hier mit den Mängeln unserer Administration, denn mir geht es darum, daß wir eine gute Verwaltung haben, damit sich der Staat gut entwickelt. Es ist sehr schlecht, daß Sie, meine Herren, das nicht verstehen, das ist eben Euer enger Nationalismus, der Euch das Verständnis dafür nimmt. (Stimme: „Glauben Sie nicht, daß wir so dumm sind!")

Es ist heute bereits eine allgemein verbreitete Ansicht, daß, wenn jemand mit der Polizei zu tun hat, es dabei ohne Ohrfeigen nicht abgeht. Ganz besonders sind die politischen Gefangenen dem Schlagen seitens der Polizei ausgesetzt. Die meisten Fälle kommen gar nicht ans Tageslicht, denn die Leute sind terrorisiert und fürchten sich. Die Zustände bei der politischen Polizei sind ungeheuerlich. Die Verhafteten werden 6—7 Wochen in den Untersuchungsämtern gehalten, da die Gefängnisse überfüllt sind. Meine Herren, ich werde Ihnen einige Blüten zeigen, wie sie auf dem Boden der polizeilichen Eigenmächtigkeit täglich emporsprießen. In Lodz kommt ein Polizeikommissar in Zivilkleidung aus der Kneipe, begibt sich in den Hofraum eines Hauses und verunreinigt diesen. Der Wächter macht ihn auf das Unstatthafte seines Benehmens aufmerksam, worauf dieser Kommissar ihn einfach abohrfeigt. Der Hausbesitzer interveniert und beruft sich dabei auf die Konstitution. Der Kommissar gibt ihm hierauf zur Antwort: „**Die Konstitution habe ich im . . . .**"; er nannte dabei einen Teil des menschlichen Körpers, den ich aus Gründen der Anständigkeit nicht wiederholen kann. Was soll man dazu sagen, wenn ein **Vertreter der Behörde** sich so über die Konstitution des Staates ausläßt? (Stimme: „Das ist lächerlich!") Es ist gar nicht lächerlich, wenn die Konstitution bei den Behörden in solcher Mißachtung steht. Die Angelegenheit wurde dem Gericht übergeben. Das Gericht hat diese Angelegenheit, wie gewöhnlich in solchen Fällen, niedergeschlagen; der Kommissar wurde nur nach einem anderen Bezirk versetzt, wo er dieselbe Stellung bekleidet. (Stimme: „Er wurde also bestraft!") Das ist keine Strafe, das bedeutet völlige Straflosigkeit für die Polizei.

Eine 80jährige Frau wendet sich an die Polizei in Angelegenheit der Bauvorschriften. Da sie schlecht polnisch spricht, wird sie vom Polizeikommissar einfach nach Berlin geschickt. Was sind das für Zustände, meine Herren? Ist irgendwo in den Gesetzen oder in der Konstitution eine Vorschrift enthalten, daß ein Bürger des polnischen Staates polnisch können muß? Muß man ihn deshalb, weil er nicht polnisch spricht, nach Berlin schicken? Aber, meine Herren, ich wundere mich darüber nicht, **denn Sie sagen ja hier im Sejm dasselbe.** Ihr Horizont ist eben nicht weiter als der Horizont der Polizei. In solchen Fällen findet aber die Polizei immer Zeugen, die zu ihren Gunsten aussagen, und diesen Zeugen wird Glauben geschenkt.

Die Polizei mißbraucht oft ihre Gewalt, um Wohnungen für sich zu beschaffen. So hat ein Aspirant der Kriminalpolizei in Lodz unter dem Vorwande der Aufsicht über den Nachlaß eine Privatwohnung besetzt und diese für sich behalten. Es gibt Fälle, wo die Polizei mit Gewalt in Privatwohnungen eindringt, die Möbel auf die Straße wirft und dort Beamte einführt. (Stimme: „Wo war das?") Um zub weisen, daß dies keine leeren Worte sind, kann ich Ihnen die genaue Adresse angeben: Bromberg, Gdańska 135. In einem anderen Falle hat man eine Ladeneinrichtung auf die Straße geworfen, um einem anderen Platz zu machen. Durch derartige Fälle wird die Ansicht verbreitet, daß die Polizei alles machen kann, daß ihr alles erlaubt ist und alles straflos ausgeht.

Wenn wir uns die Tätigkeit der Polizei näher ansehen, so müssen wir feststellen, daß die Polizei nicht als Mittel zur Erhaltung der öffentlichen Sicherung angesehen wird, sondern als Mittel in der Hand der Reaktion zur Unterdrückung der Demokratie, der nationalen Minderheiten und der Arbeiterbewegung. Es werden unbegründete Revisionen veranstaltet bei Personen, die den oppositionellen Parteien angehören, besonders aber bei den völkischen Minderheiten. Die Vertrauensmänner der deutschen Parteien werden verfolgt, man dringt **ohne gerichtlichen Befehl in ihre Wohnungen ein, rechtlose Verhaftungen sind auf der Tagesordnung.** Als Beispiel erwähne ich die Verhaftung des Studienrats Heidelck in Bromberg.

Das Spitzelunwesen.

Die Hauptaufgabe der Polizei ist jedoch die Bespitzelung der Staatsbürger. Dort, wo die Polizei nötig ist, ist sie nicht da. Wir haben jedoch genügend Polizei in Polen, um sie auf die Berichterstattungsversammlungen der Abgeordneten zu schicken, um die Reden der Abgeordneten zu kontrollieren. Auf Grund der Berichte über diese Reden, **die meistens den Sinn vollkommen entstellen,** werden dann Anträge auf Auslieferung der Abgeordneten gestellt. (Lärm, verschiedene Zwischenrufe.) Die Bespitzelung der Staatsbürger **geht bis zur Lächerlichkeit.** Für gewisse Personen, die in der deutschen Bewegung eine Rolle spielen, werden besondere Gendarmen bestellt. Diese Gendarmen verfolgen die ihnen anver-

trauten Personen auf Schritt und Tritt, fahren mit ihnen in den Eisenbahnzügen, begleiten sie in sämtliche Lokale.

Wir sprachen so viel von Sparsamkeit, **aber wieviel Geld wird für diese Art der Polizeitätigkeit ganz unnötigerweise herausgeworfen?** Zu welchem Unsinn die Bespitzelung führt, zeigen nachstehende Fälle: Im ehemals preußischen Teilgebiet wurde gegen einen polnischen Staatsbürger deutscher Nationalität das Liquidationsverfahren eingeleitet. (Stimme: „Der Name!") Ich werde es sofort sagen. Das Liquidationsverfahren wurde auf Grund der Meldung des Starosten eingeleitet, wonach der Besitzer innerhalb der deutschen Bewegung eine führende Stellung einnehme. Wir haben zwar immer geglaubt, daß wir das Recht haben, uns ebenso mit Politik zu befassen, wie jeder andere Staatsbürger. Hier sehen wir jedoch, daß die politische Betätigung als Grund für die Einleitung des Liquidationsverfahrens angesehen wird. Aber die Lächerlichkeit dieser ganzen Angelegenheit liegt darin, daß die Behörden sich damit blamiert haben, denn die Feststellungen der Polizeibehörde bezogen sich nicht auf den betreffenden Besitzer, sondern auf einen Namensvetter desselben. Es handelt sich um Herrn Schubert aus Gronowo. Ein zweiter Fall: Es wird ein Liquidationsverfahren gegen einen Besitzer eingeleitet, dessen polnische Staatsangehörigkeit keinem Zweifel unterliegt. Eine zufällige Einsicht in die Akten erwies, daß eine Meldung des Starosten vorlag, wonach der betreffende Herr ein Freund von Hindenburgs sei. Auch das wird als Grund für die Liquidation angesehen. Die Meldung des Starosten war jedoch falsch, da der Betreffende mit Hindenburg nichts zu tun hatte. (Stimme: „Wie hieß dieser Herr?") von Langendorff. Wenn solch ein Spitzel wochen- und monatelang der ständige Begleiter gewisser Personen ist, so ist es selbstverständlich, daß man nach einiger Zeit bereits seinen Spitzel kennt und sogar freundschaftlichen Verkehr mit ihm anbahnt. So wurde z. B. auch ein gewisser Herr von Saenger mit seinem Spitzel in einem Restaurant bekannt und stellte ihm in freundschaftlicher Weise die Frage, was er denn für schlechte Sachen über ihn schon ausgekundschaftet hätte. Der Spitzel antwortete, daß er sonst nichts gefunden hätte, nur einmal habe Herr von Saenger auf einem Privatfest einen deutschen Orden getragen. Diese Fälle beweisen die ganze Lächerlichkeit und den ganzen Unsinn der Bespitzelung.

Meine Herren! Da bei uns soviel von Sparsamkeit gesprochen wird, möchte ich mich an den Herrn Innenminister wenden und ihm sagen, daß gerade er die Möglichkeit hat, große Ersparnisse zu machen. (Stimme: „Das Budget der Polizei streichen!") Jawohl, die Hälfte des Budgets der Polizei müßte gestrichen werden. (Heiterkeit.) Wir haben entschieden zuviel Polizei. Ich werde nie gegen eine Polizei auftreten, die ihre Aufgaben erfüllt. (Stimme: „Man muß Schutzleute aus Berlin beschaffen!") Wir wollen jedoch kein Geld dafür hergeben, damit die Polizei die Bevölkerung schikaniert. (Stimme: „Ihr gebt aber viel?") Nun, meine Herren, was das Steuerzahlen betrifft, so steht in dieser Beziehung die deutsche Bevölkerung an erster Stelle im Lande. (Stimme auf den Bänken der Nat. Arb.-Partei: „Der Abg. Daczko hat auf einer Versammlung aufgefordert, keine Steuern zu zahlen!") **Das ist nicht wahr.**

Der Terror in Oberschlesien.

Die Lage in Oberschlesien kann ich nicht unerwähnt lassen. Die Zustände sind dort geradezu schrecklich. (Stimme aus dem Zentrum: „Skandalös, denn die Hälfte Schlesiens gehört zu Polen!") Wenn Sie, meine Herren, denken, daß der Innenminister oder die polnische Regierung überhaupt dort etwas zu sagen haben, dann irren Sie sich gewaltig. In Oberschlesien bestehen andere Regierungen, und zwar der **Verband der ehemaligen Aufständischen und der Westmarkenverein.** Diese Verbände üben die tatsächliche Herrschaft in Oberschlesien aus! (Stimme auf den Bänken der Nat. Arb.-Partei: „Und der Ostmarkenverein?" Eine andere Stimme: „Herr Kollege, kennen Sie den deutschen Generalstab in Schlesien?") **Das sind Ausgeburten Ihrer ungewöhnlichen Phantasie.**

Es geht in Oberschlesien sogar soweit, daß deutsche Theateraufführungen gesprengt werden, schon gar nicht zu reden von politischen Versammlungen, da es überhaupt unmöglich ist, in Oberschlesien deutsche Versammlungen abzuhalten. Die deutschen Abgeordneten aus Oberschlesien hatten bis jetzt noch keine Möglichkeit, Berichterstattungsversammlungen abzuhalten. Sogar deutsche Gewerkschaftsversammlungen werden auseinandergejagt. (Stimme: „Weil dort Politik betrieben wurde!") **Ist es denn nicht gestattet, Politik zu betreiben?** (Abg. Puchalla: „In Gewerkschaften nicht!") Sie betreiben gleichfalls Politik in den Gewerkschaften, zwar eine Politik zugunsten der Kapitalisten. (Stimme: „Und wieviel Gewerkschaften gab es im Deutschen Reich vor dem Kriege?") Was vor dem Kriege in Deutschland, im deutschen Kaiserreiche war, das darf hier, in einer freien, demokratischen Republik, keinen Platz haben. (Lärm, Stimme: „Und wie ist es in der deutschen Republik?") (Vizemarschall Moraczewski: „Ich bitte um Ruhe!") Wenn in der deutschen Republik vielleicht irgendeine Bedrückung vorhanden ist, aber darüber bin ich nicht unterrichtet (Stimme: „Schade, wir werden Sie informieren!"), wenn es so wäre, dann werde ich gegen die Bedrückung der polnischen Bevölkerung in Deutschland ebenso auftreten, wie ich hier gegen die Unterdrückung der deutschen Bevölkerung auftrete. Für mich gibt es nicht zweierlei Maß, ich verlange Gleichberechtigung überall.

In Oberschlesien können sich unsere politischen Organisationen nicht entwickeln. Die Vertrauensmänner der deutschen Organisationen werden von der Bevölkerung derart terrorisiert, daß es ihnen unmöglich ist, ihre Funktionen auszuüben. Sie erhalten unausgesetzt Drohbriefe und werden auf diese Weise gezwungen, ihre Mandate niederzulegen.

Auf der Straße darf nicht deutsch gesprochen werden. (Abg. Roguszczak: „Das ist eine Lüge, Sie lügen!") Ich werde Ihnen gleich Beispiele anführen. Es ist sogar vorgekommen, daß die Polizei die Leute auf der Straße dafür geschlagen hat, daß sie deutsch sprachen. Wenn diejenigen, die sich des Schlagens schuldig gemacht haben, sogar der Polizei namhaft gemacht werden, werden sie **dennoch nicht bestraft.** Es gibt in Oberschlesien Leute, die die Passanten auf der Straße absichtlich in deutscher Sprache mit einem „Guten Abend" begrüßen, und wenn ihnen darauf der Gruß in deutscher Sprache erwidert wird, so werden die Betreffenden **als Deutsche geohrfeigt.** Deutsche Ausflüge werden am Bahnhof erwartet und die Teilnehmer verbläut. (Stimme: „Die Abgeordneten im Schlesischen Sejm sprechen sogar deutsch. Was reden Sie also?") Dies geschieht auf Grund des Genfer Vertrages. Wenn Sie diesen Zustand ändern wollen, so wenden Sie sich an die Behörden, denn diese sind schuld daran. (Abg. Falkowski: „Bei uns in Kongreßpolen sprechen die Kinder der Kolonisten in Ciechocinek nur deutsch, in polnischer Sprache kann man sich in Polen mit der Bevölkerung nicht verständigen!") Der Terror in Oberschlesien geht so weit, daß besondere Listen derjenigen Eltern zusammengestellt werden, die einen Antrag auf Errichtung einer Minderheitsschule unterzeichnet haben. Diese Eltern werden aufgesucht und durch Drohungen gezwungen, ihre Unterschriften zurückzunehmen. (Stimme auf den Bänken der Nat. Arb.-Partei: „Lüge! Sie gehen zu weit!") Nicht ich gehe zu weit, sondern die Behörden in der schlechten Behandlung der Bevölkerung. Ich habe nur Tatsachen angeführt.

Es geht so weit, daß der Staatsanwalt sich an den Vorstand des Aufständischenverbandes wendet, um **dessen Gutachten über zu verhaftende Personen einzuholen.** Wie ich schon vorher erwähnte, ist die zweite Regierung in Oberschlesien der Westmarkenverein. Als die deutsche Regierung in Sachen der Deutschen in Oberschlesien eine Note an Polen richtete, antwortete darauf der Westmarkenverein in Plakaten, die überall ausgeklebt wurden. **Wozu brauchen wir noch eine Regierung, wenn der Westmarkenverein die Regierung so gut vertritt und die Noten eines fremden Staates beantwortet?** (Stimme: „Wir haben Freiheit des Wortes!") **Diese existiert aber nicht für uns.** Der Westmarkenverein schreibt an die Verwaltungskommission der Stadt Kattowitz und verlangt, daß ihm der Kandidat für das Amt eines Wohnungsinspektors zur Begutachtung vorgestellt werde. Doch das Beispiel kommt von oben. Als der Stadtrat in Kattowitz aufgelöst und an dessen Stelle eine Verwaltungskommission eingesetzt wurde, wurden fünf Polen und zwei Deutsche zu Mitgliedern dieser Kommission ernannt. Auf Grund der Bevölkerungszahl müßte sich diese Kommission aus drei Polen und vier Deutschen zusammensetzen. Schon die Zusammensetzung dieser Kommission beweist, daß die deutsche Bevölkerung stark benachteiligt ist. Abg. Kwiatkowski: „Auf welche Statistik stützen Sie sich?") Ich stütze mich auf das Wahlergebnis es ist dies eine ganz sichere Statistik.

Die rechtlose Besetzung des Sport- und Turnvereins.

Meine Herren! Ich muß noch eine andere Sache erwähnen. Im Dezember v. Js. wurde in Lodz das Lokal des Lodzer Sport- und Turnvereins für militärische Zwecke besetzt. Meine Herren! Wenn es sich um die Abtretung des Lokals zugunsten des Heeres für eine vorübergehende Zeit handelt, z. B. für die Durchführung der Rekrutierung, so haben wir nichts dagegen und stellen gern unsere Lokale zur Verfügung. In diesem Falle jedoch wurde das Lokal besetzt und ist bis jetzt nicht freigegeben worden. Die Wojewodschaft in Lodz versprach diese Angelegenheit zu regeln, da sie selbst zugeben mußte, daß die Besetzung des Lokals rechtswidrig erfolgte. Auch die drei einander folgenden Innenminister, Herr Kiernik, Herr Sołtan und Herr Hübner, haben gleichfalls die Erledigung dieser Angelegenheit versprochen, **aber bis jetzt ist nichts getan.**

Im Januar d. Js. wurde von mir eine Interpellation eingebracht, die von den Abgeordneten unseres Klubs, der Polnischen Sozialistischen Partei und der Nationalen Arbeiterpartei unterzeichnet war. Diese Interpellation ist bis jetzt unbeantwortet geblieben. **Das Lokal aber ist weiter besetzt.** Es wird viel von der Pflege des Sports gesprochen, jeder hält es für seine Pflicht, die Entwicklung des Sports zu unterstützen, denn jeder sieht den Nutzen ein, den der Sport für die gesamte Bevölkerung bringt. Warum aber requiriert man ein Sportlokal und nimmt dadurch einem großen Teil der Bevölkerung die Möglichkeit der Pflege des physischen Entwicklung? Deshalb, weil es sich hier um einen deutschen Verein handelt, dies ist der einzige Grund. Aus diesem Beispiel ist klar zu ersehen, auf welchen Weg sich unsere Verwaltungsbehörden begeben haben. Es ist dies ein **großes Unrecht** für die deutsche Bevölkerung der Stadt Lodz, daß dieses Lokal requiriert wurde, wo doch in Lodz andere Lokale vorhanden sind. Ich wende mich von dieser Tribüne aus an den Herrn Innenminister und fordere, daß er unverzüglich die Befreiung des Lokals anordne, denn unsere Geduld ist erschöpft, und wir werden es verstehen, noch lauter von dieser Angelegenheit zu sprechen. (Lärm, Stimmen: „Oho! Oho!")

Nicht Nationalstaat sondern Nationalitätenstaat.

Wenn von den Mängeln unserer Verwaltung gesprochen wird, so kann ich nicht umhin zu bemerken, daß dies alles seinen Ursprung in den höchsten Stellen hat. Diese Mängel haben ihren Ursprung, wie ich schon eingangs erwähnte, in dem Geist, der in der Regierung und hier im Sejm herrscht. (Abg. Kwiatkowski: „Ihr seid die Väter dieses Geistes! Ich trete Ihnen die Vaterschaft ab! Wir haben den Hakatismus nicht erdacht!") Ich bin ein Feind des Hakatismus. Meine Herren! Ich will feststellen, daß Sie von einer falschen Voraussetzung ausgehen, und zwar von der Voraussetzung, **daß es bei uns in Polen keine Gleichberechtigung geben dürfe,** da Polen ein Nationalstaat sei. **Dies ist die falsche Grundlage des politischen Denkens. Polen ist kein Nationalstaat, sondern ein Nationalitätenstaat.** (Stimme: „Das scheint Ihnen so!") Wer es anders behauptet, der dient damit dem polnischen Staate gar nicht. Ich bin der Ansicht, daß es richtiger ist, der Wirklichkeit klar in die Augen zu sehen und auf dieser tatsächlichen Grundlage das Gebäude des Staates aufzurichten, nicht aber etwas zu erdichten, **das tatsächlich nicht vorhanden ist.** Da es ein für allemal klar ist, daß Polen ein Nationalitätenstaat ist, muß man die Konsequenzen daraus ziehen und allen Bürgern die Gleichberechtigung gewähren. (Stimmen: „Alle haben sie!") Sie haben sie nicht. Wie oft sind hier im Sejm sowie auch vom Präsidenten der Republik Reden gehalten worden, die dahin ausklangen, daß die Polen die einzigen Wirte dieses Landes seien. (Stimme: „Richtig!") **Das ist nicht richtig, denn Polen ist nicht ein Staat der Polen allein, sondern ein Staat der Polen, Deutschen, Juden, Ukrainer und aller anderen Völker dieses Landes.** (Großer Lärm. Abg. Hryckiewicz: „Sie können sich damit nicht einverstanden erklären, daß Posen-Pommerellen zu Polen gehören!") Das kann ich wohl. (Abg. Hryckiewicz: „Auf wie lange?") Für immer. Ich werde Ihnen gleich erklären, daß gerade meine Konzeption des Staates dies ermöglicht. Wenn Polen dieselben Grenzen behalten will, die es heute hat, dann muß es volle Gleichberechtigung allen seinen Völkern gewähren, denn wir wissen es sehr gut, und die Erfahrung der Geschichte hat es bestätigt, daß Nationalitätenstaaten sich nur dann **erhalten können, wenn sie auf der Grundlage der Gleichberechtigung aufgebaut sind.** (Stimme: „Aber man muß die Loyalität gegenüber dem Staate bewahren!") Sehr richtig! Diese Loyalität **ist von unserer Seite immer gewahrt.** Wenn Sie aber diesen Weg gehen werden, den Sie beschritten haben, so werden Sie gerade dadurch Gefahren für den polnischen Staat schaffen. Ihre Ideologie des Nationalstaates kann gut sein, aber nur für ein kleines Polen, für ein Polen innerhalb seiner ethnographischen Grenzen. Für ein großes Polen, wie wir es heute haben, ist nur die Ideologie des Nationalitätenstaates mit vollständiger Gleichberechtigung maßgebend. Ich fürchte sehr, daß Sie, meine Herren, in **Ihrer Verblendung zu weit gehen.** Sie müssen damit rechnen, daß Ihre Auffassung den Staat zum Ruin führt. Meine Herren! Sehr aktuell ist heutzutage das Wort: Reduktion. Ich aber fürchte, daß bei einer Fortsetzung seines heutigen politischen Kurses Polen selbst bald zu seinen ethnographischen Grenzen reduziert wird. (Lärm. Verschiedene Zurufe.)

Nach Schluß der Rede wurde der Abgeordnete Roguszczak für den Ausdruck: „Sie lügen!" vom Marschall zur Ordnung gerufen.

Die Abfindung der Ansiedler.

Eine wenig glückliche Entscheidung.

Von wohlunterrichteter Seite wird uns geschrieben:

Durch die Presse geht die Nachricht über die Entschädigung, die den aus Polen vertriebenen Ansiedlern gezahlt werden soll, hätten sich Deutschland und Polen nach langwierigen Verhandlungen unter Vermittelung des Völkerbundes verständigt. Und zwar dahin, daß Polen zunächst an 500 Ansiedler eine Gesamtentschädigung von 2,7 Millionen Goldmark zahlt.

In dieser Fassung ist die Nachricht zweifellos falsch. Deutschland ist, soweit bekannt, in der Angelegenheit überhaupt nicht gehört worden; mit voller Absicht, da es sich zunächst nur um die Entschädigung derjenigen Ansiedler gehandelt hat, die nach den Friedensverträgen das polnische Staatsbürgerrecht erworben hatten. Die Festsetzung der an die deutschen Reichsangehörigen zu gewährenden Entschädigung bleibt unmittelbaren Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen vorbehalten. Ob und wann dahingehende Verhandlungen eingeleitet werden, steht dahin. Inzwischen ist es jedem Ansiedler, der die deutsche Reichsangehörigkeit besitzt, unbenommen, seine Schadenersatzansprüche vor dem deutsch-polnischen Schiedsgericht in Paris zu verfechten. Denn die gegen ihn ausgesprochene sogenannte Annullierung ist nichts anderes als eine versteckte Liquidierung, und Liquidationsprozesse gehören eben vor das deutsch-polnische Schiedsgericht.

Die jetzt vom Völkerbunde getroffene Entscheidung ist lediglich zugunsten derjenigen Ansiedler ergangen, die durch die Friedensverträge das polnische Staatsbürgerrecht erworben hatten. Der Völkerbund ist zu seinem Eingreifen durch die zahlreichen aus Ansiedlerkreisen an ihn gerichteten Eingaben veranlaßt worden. Zum Studium der Angelegenheit hatte er eine besondere Dreierkommission, der von englischer Seite Lord Philimoore angehört, dessen Sohn und den Sekretär beim Völkerbunde Dr. Rosting, nach Warschau entsandt, um die Angelegenheit in unmittelbaren Verhandlungen mit der polnischen Regierung in einer für beide Teile annehmbaren Weise zu erledigen. Die Sachwalter der Ansiedler sind zwar bei dieser Gelegenheit gehört worden. Den von ihnen zur Berechnung der Entschädigung beigebrachten dokumentarischen Unterlagen scheint man indessen keinerlei Bedeutung beigemessen zu haben. Das von den Ansiedlern vorgelegte Material lieferte den Beweis, daß über 1400 polnische Staatsbürger annulliert worden sind, und daß der den einzelnen Ansiedlern entstandene Schaden durchschnittlich auf 20 000 Goldfrank zu beziffern ist. Repräsentieren doch allein die Gebäude auf einer Ansiedlerstelle von 15 Hektar Durchschnittsgröße einen Wert von etwa 10000 bis 12000 Goldmark. Das ergeben die Feuerversicherungspolizen, Baurechnungen usw. — Mit einer Durchschnittsentschädigung von nur 5000 Goldfrank ist knapp der Wert des Ansiedlerwohnhauses abgegolten. Wie eine solche Scheinabgeltung mit dem vom Völkerbund selbst aufgestellten Grundsatz einer juste indemmité, d. h. einer gerechten, also vollen Schadloshaltung in Einklang gebracht werden soll, ist schlechterdings unerfindlich. Nun mag zwar unter den 500 Ansiedlern, die zunächst entschädigt werden, eine Reihe von Pächtern sein, deren Entschädigungsansprüche sich naturgemäß in engeren Grenzen halten. In welchem Verhältnis aber die Zahl der entschädigungsberechtigten Pächter zur Zahl der Rentenansiedler steht, ist unbekannt. Jedenfalls dürfte dieses Verhältnis bei Berechnung der Pauschalentschädigung von 2 700 000 Goldfrank kaum eine Rolle gespielt haben.

Daß die Ansiedler durch die getroffene Entscheidung aufs bitterste enttäuscht sein werden, liegt auf der Hand. Der Völkerbund hat sich nicht als der Hort des Rechtes erwiesen, zu dem die Petenten voller Zuversicht aufgeblickt hatten. Vielmehr haben diejenigen die bessere Erkenntnis gezeigt, die in dem Völkerbund nur ein Instrument der Siegerstaaten sahen, geschaffen, um ihre selbstischen Ziele mit dem Schleier des Rechts zu umhüllen. Man wird sicherlich auch den offensichtlichen Fehlspruch in der Ansiedlerfrage als den Ausdruck höchsten Rechtsempfindens preisen. Daß sich auch Fehlsprüche mit Rechtsargumenten verbrämen lassen, davon wissen wir Deutschen in Polen ein Lied zu singen. Die Warschauer Luft scheint auch Herrn Philimoore jun. im exakten Denken beeinflußt zu haben. Bekam er es doch fertig zu erklären, daß man in einem der englischen Dominions — er nannte, soweit erinnerlich, Kanada — einen ansehnlichen Landbesitz für 5000 Goldfrank erstehen könne. Nach deutschem Rechtsempfinden handelt es sich nicht darum zu ermitteln, welchen Preis ein Stück Land in Kanada oder in der Lybischen Wüste oder auf dem Mars besitzt, sondern es ging allein darum, den Wert festzustellen, den das dem Ansiedler in Polen fortgenommene Grundstück hatte. Daneben konnte nur in Betracht kommen festzustellen, welchen Preis der vertriebene Ansiedler für ein gleichwertiges Grundstück in Deutschland — dem einzigen Lande, das ihm, dem Bettler, Zuflucht gewährte — zahlen muß!

Ebenso willkürlich wie die Entschädigungssumme ist die Zahl der entschädigungspflichtigen Ansiedler gegriffen. Die Sachwalter der Ansiedler hatten nachgewiesen, daß mehr als 1400 der Annullierten das polnische Staatsbürgerrecht besaßen. Maßgebend für die Feststellung des polnischen Staatsbürgerrechts war das vom Völkerbunde vorbehaltlos akzeptierte Rechtsgutachten des Haager Tribunals, nach welchem jeder in Polen Geborene ipso facto das polnische Staatsbürgerrecht erworben hat. Jetzt hat sich der Völkerbundrat von seiner eigenen Rechtsauffassung abdrängen lassen und hat, dem polnischen Drucke nachgebend, einstweilen nur diejenigen als zweifelsfreie polnische Staatsbürger angesehen, die in den ehemals preußischen Provinzen Posen und Westpreußen geboren wurden oder die, in den Grenzen des heutigen Deutschland geboren, seit dem 1. Januar 1908 ununterbrochen auf ihrer Ansiedlerstelle gewohnt haben. Die übrigen Ansiedler sollen erst dann Anspruch auf eine Entschädigung haben, die der jetzt zugebilligten gleichkommt, wenn durch den Kaeckenbeckschen Schiedsspruch ihre polnische Staatszugehörigkeit endgültig festgestellt ist.

Alles in allem eine geradezu klägliche Entscheidung. Sie wird schon dadurch vor aller Welt ad absurdum geführt, daß Polen jetzt im „Monitor Polski" die Ansiedlerstellen von 15 Hektar Durchschnittsgröße für 15 000 Złoty ausbietet. Diese Ausbietung zeigt mit aller Deutlichkeit, daß die pro Ansiedler geforderte Durchschnittsentschädigung von 20 000 Goldfrank — eine Summe, in der auch der durch die Verschleuderung des Inventars verursachte Schaden, die Kosten der erzwungenen Abwanderung usw. enthalten waren — kaum zu hoch gegriffen war.

Daß sich der Völkerbund mit der Entscheidung selbst den allerschlechtesten Dienst erwiesen hat, wird kaum bestritten werden können. Denn bei allen denen, die statt der erwarteten Entschädigung ein lächerliches Trinkgeld erhalten, bleibt ein Stachel zurück.

Republik Polen.

Die französischen Bischöfe in Posen.

Die gestrige Prozession fand bei schönstem Wetter unter Teilnahme einer ungeheuren Menge von Gläubigen statt. Kurz vor 9 Uhr vormittags trafen der Erzbischof Chollet, Bischof Julien, Universitätsrektor Baudrillart und der Suffragan Chaptal bei der Pfarrkirche ein. Pünktlich um 9 Uhr kam der Kardinal Dubois mit dem Kardinal Dalbor. Die Würdenträger empfing der Prälat Stychel. Nach kurzem Gebet setzte sich die Prozession in Bewegung, vom Erzbischof Chollet bis zum ersten Altar auf dem Alten Markt zelebriert. Zu den folgenden Altären wurde sie geführt von den Bischöfen Baudrillart, Julien und Chaptal. Die Kardinäle schritten hinter dem Baldachin. Die vier Evangelien wurden gesungen vom Geistlichen Piotrowski, dem Präfekten Kozłowski, dem Rat Radoński und dem Prälaten Stychel. Auf dem Rückwege zur Kirche trug das Sanctissimum der Bischof Łukomski, der dann eine Hochmesse zelebrierte. Rechts vom Altar nahm Kardinal Dalbor in Begleitung des Generalvikars Meißner und des Domherrn Zborowski Platz. Auf der linken Seite war der Thron für den Kardinal Dubois, dem der Prälat Adamski und der Domherr Kuciński assistierten. Während des Gottesdienstes wurden unter der Leitung des Direktors Kluchowski Gesänge vorgetragen.

Im Rathause wurden die Gäste in Vertretung des abwesenden Stadtpräsidenten Ratajski vom Vizepräsidenten Dr. Kiedacz in lateinischer Sprache begrüßt. Kardinal Dubois hob in seiner Antwort den starken Eindruck hervor, den er während der Prozession empfangen hatte. Die Großpolen hätten ihm mit ihrem Religiositätsgefühl und ihrem tiefen Glauben imponiert. „Mit aufrichtiger Freude," sagte der Kardinal, „werden wir in Frankreich von der herzlichen Begeisterung Polens für die Vertreter der französischen Kirche erzählen. Die heutige Kundgebung des Fronleichnamsglaubens ist ein Beweis der großen Gefühle Polens. Der Segen Gottes komme über Polen. Laßt uns wie zwei Schwestern stets treu bleiben. Es lebe Polen!"

Nach Besichtigung des Rathauses wurde im Goldenen Saale ein Frühstück eingenommen. Um 4 Uhr nachmittags empfingen die französischen Bischöfe verschiedene Delegationen. Um 5 Uhr fand in der Universität ein Festakt statt. Nach einem „Quo vadis"-Oratorium wurde die Feier von Professor Dr. Gantkowski, dem Vorsitzenden der katholischen Liga, eröffnet. Bischof Baudrillart sagte in seiner Rede u. a. folgendes: „Polen und Frankreich haben ihre historischen Rollen. Beide Schwestern sind fähig, für

das reine Ideal zu wirken, und werden Missionare und Ritter der westlichen Zivilisation. Das polnisch-französische Bündnis ist nicht nur eine Blume, die verwelken kann, sondern ein Baum mit tiefen Wurzeln. Zum Schluß brachte der Redner einen Hochruf aus auf das heldenhafte Polen, den Missionar und Ritter der Westzivilisation in Osteuropa. Den Festakt beschlossen Gesänge des Domchors unter der Leitung Dr. Gieburowskis. Um 8 Uhr abends gab Kardinal Dalbor im Schloß ein Festessen. In seiner Tischrede betonte er, daß der Besuch der französischen Bischöfe in Polen ein Schritt vorwärts zur Erreichung des Christusfriedens sei. Kardinal Dubois antwortete, daß er gerührt sei, vor der Elite der polnischen Gesellschaft zu sprechen, die der Kardinal zur Ehrung der französischen Gäste am Tische versammelt habe. Hier, in der Wiege Polens, wo die geistlichen Interessen in den so sicheren Händen des Kardinals Dalbor seien, fühle er sich glücklich, weiteres Aufblühen dieser Diözese wünschen zu können.

Der französische Gesandte in Polen.

Der französische Geschäftsträger in Polen erklärte, als er der polnischen Regierung den Regierungsantritt des Kabinetts Herriot mitteilte, daß die französische Regierung immer zur Sicherheit und günstigen Entwicklung Polens beitragen werde.

Ehrenkonsulate in Polen.

Das bisherige österreichische Konsulat in Krakau soll demnächst aufgehoben und die Konsulatsagenden sollen einem Ehrenkonsul übertragen werden. Außerdem sollen in Bielitz und Kattowitz Ehrenkonsulate gebildet werden. Der bisherige österreichische Konsul in Krakau, Schwimmer, wird der Gesandtschaft in Warschau zugeteilt oder nach der Zentrale in Wien berufen werden.

Ein bekannter polnischer Redakteur gestorben.

Am Sonntag morgen starb, wie aus Warschau gemeldet wird, der Redakteur und Mitherausgeber des „Kurjer Warszawski", Konrad Olchowicz, geboren im Jahre 1858. Der Verstorbene arbeitete mit Alexander Makowiecki zusammen, war Redakteur der „Gazeta Rzemieślnicza", arbeitete im „Kurjer Codzienny" mit und begann im „Kurjer Warszawski" seine Arbeit als Leiter des Wirtschaftsteils. Regen Anteil nahm er an der sozialen Arbeit. Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 25. d. Mts. statt.

Der deutsche Botschafter von Hoesch bei Herriot.

Der französische Ministerpräsident Herriot hat gestern abermals den deutschen Botschafter zu einer längeren Besprechung empfangen. Es soll sich hauptsächlich bei dieser Besprechung um die Räumung des Ruhrgebiets handeln. Zu dieser Frage wünschte die deutsche Regierung eine genaue Interpretation der darauf bezüglichen Stelle aus der großen Kammerrede Herriots. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß Maginot, der ehemalige französische Kriegsminister, eine Ruhrbesetzung von 37 Jahren fordere. Die deutsche Auffassung geht aber dahin, daß die Räumung des Ruhrgebietes gleichzeitig mit Inkraftsetzung des Sachverständigenberichts erfolgen müsse.

Herriot wies in dieser Besprechung darauf hin, daß vieles von seiner Zusammenkunft mit Mac Donald abhänge.

Vertrauensvotum für Herriot mit 79 Stimmen.

Wir berichteten gestern von Lärmszenen und Handgreiflichkeiten im französischen Parlament. Die Fortsetzung dieser Sitzung gestaltete sich äußerst dramatisch und artete zuletzt zu einem regelrechten Handgemenge aus. Als Diskussionsredner betätigten sich Le Trocqueur und der ehemalige Kriegsminister Maginot. Dieser verlangt, daß die Ruhrbesetzung nicht aufgehoben, sondern auf 37 Jahre fortgesetzt werden solle. Inzwischen hat jemand von links laut gerufen: „Die Mordgenerale sollen schweigen!"

Aus dieser Situation heraus wird über den Antrag des Vertrauensvotums für die Regierung abgestimmt. Um 1½ Uhr nachts fällt die Entscheidung. Mit starker Unterstützung der Sozialisten, die sehr energisch für Herriot eintreten, der ihnen ja auch innenpolitisch weit entgegenkam, erhält die Regierung das Vertrauensvotum mit 313 gegen 234 Stimmen.

Die von den Parteien des Blocks der Linken vorgeschlagene und von der Kammer angenommene Tagesordnung, die der Regierung Herriot das Vertrauen aussprach, hatte folgenden Wortlaut: „Die Kammer billigt die Erklärungen der Regierung im Vertrauen darauf, daß sie die durch das allgemeine Stimmrecht am 11. Mai bestätigte Politik durchführen wird, lehnt jede weitere Hinzufügung ab und geht zur Tagesordnung über."

Zur Aussprache Herriots mit Mac Donald in Chequers.

Gelegentlich unserer gestrigen Berichterstattung über die Unterredung zwischen Herriot und dem belgischen Minister Hymans betonten wir schon, daß die Unterredung in Chequers einen stark vertraulichen Charakter tragen würde. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" soll Mac Donald sogar zu verstehen gegeben haben, daß überhaupt keine Informationen für die Presse über seine Unterredung mit Herriot herausgegeben werden. Dieses Verfahren steht in seltsamem Widerspruch zu dem früheren Verhalten Mac Donalds. Das Blatt betont, daß kein französischer Premierminister der letzten Zeit, auch Poincaré nicht, es jemals gewagt habe, die öffentliche Meinung so unbeachtet zu lassen. Herriot könnte durch eine solche Auffassung bei seinen Kollegen in eine schwierige Lage kommen.

Mac Donald soll bereits in Chequers sein, um dort die einschlägigen Fragen prüfen zu können. Es soll sich vor allem um die Aufstellung eines Programms handeln, das der künftigen internationalen Konferenz vorgelegt werden kann.

Nach einer Meldung der „D. N. N." aus London wird sich die Verhandlung hauptsächlich um folgende Punkte drehen:

Mac Donald rechne, nach dem Londoner Vertreter des „Echo de Paris", bestimmt damit, daß er Herriot, der vorbehaltlos dem Sachverständigenbericht zugestimmt hat, zur Räumung des Ruhrgebietes werde überreden können. Der englische Premier werde nicht verfehlen, bei Behandlung der Frage der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund, die in Artikel 439 des Versailler Vertrages vorgesehene Räumung der Rheinlande zur Sprache zu bringen. Nach der englischen Auffassung müßte mit der Räumung des Kölner Brückenkopfes noch im Laufe dieses Jahres begonnen werden.

Der französische Standpunkt lautet jedoch dahin, daß die Räumungsfristen infolge der Nichterfüllung Deutschlands noch nicht begonnen hätten. Es bestände nunmehr Annahme dafür, meldet der „Echo de Paris"-Korrespondent, daß Mac Donald Herriot veranlassen werde, diese Frage dem Völkerbund zur Entscheidung zu unterbreiten. Herriot dürfte im Laufe der Zusammenkunft mit Mac Donald zunächst die allgemeine Natur der Amnestie auseinandersetzen, die er für politische Vergehen im besetzten Gebiet zu erteilen wünsche. Sie soll indessen auf diejenigen keine Anwendung finden, die gegen die Sicherheit der Besatzungstruppen Anschläge unternommen haben.

Mac Donald wird den französischen Premierminister bei dieser Gelegenheit ersuchen, ihm den französischen Standpunkt hinsichtlich der Ausführung des Sachverständigenberichtes klarzulegen. Außerdem wird von der Militärkontrolle in Deutschland und der französischen Sicherung die Rede sein. Hinsichtlich des letzteren Punktes wird Mac Donald versuchen, in Erfahrung zu bringen, ob Herriot für den gegenseitigen Garantiepakt, der seinerzeit in Genf ausgearbeitet wurde, in der Form eines Bündnisses eintrete unter der Kontrolle des Völkerbundes, oder ob er die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund vorziehe und in diesem Zusammenhang eine feierliche Erklärung sämtlicher Mächte betreffend jenen Artikel des Paktes, der besagt, daß die Mitgliederstaaten des Völkerbundes sich verpflichten, ihre territoriale Unversehrtheit zu respektieren.

England über Deutschlands Kreditwürdigkeit.

Bei der Besprechung des Etats des Handelsamtes im Unterhause erklärte Lloyd George, daß der Erfolg des Dawesberichts davon abhänge, inwiefern seine Durchführung die deutsche Kreditwürdigkeit wieder herstelle. Entscheidend sei dabei die Stabilisierung der deutschen Währung. Nach dem W. T. B. sagte Lloyd George dann, daß die 73 Millionen Pfund, die Deutschland als Reparationsleistungen im vergangenen Jahre bezahlt habe, auf Grund des Dawes-Berichtes auf 50 Millionen herabgesetzt werden sollen, wovon 40 Millionen vom Auslande vorgeschossen werden sollen.

Wenn Amerika seine großen Goldquellen der Wiederherstellung Deutschlands zur Verfügung stellen würde, so würde es ausreichende Sicherheit und auch das notwendige Entgegenkommen in einem Lande finden, wo es bisher üblich gewesen sei, viel höhere Zinsen zu zahlen, als dies in England oder Amerika der Fall sei, und die Deutschen würden unendlich viel besser daran sein, als gegenwärtig, wo in Deutschland 35 bis 40 Prozent Zinsen jährlich gezahlt würden.

Lloyd Greame, der frühere Präsident des Handelsamtes, betonte, es sei von vitalem Interesse für Großbritannien, daß die britischen Industriellen im voraus vollste Kenntnis von jedem zwischen französischen und deutschen Industriellen ins Auge gefaßten Abkommen besäßen.

In seiner Erwiderung erklärte der Präsident des Handelsamtes, Webb, die Regierung habe beschlossen, eine umfassende Untersuchung über die Lage des britischen Handels mit besonderer Berücksichtigung des Ausfuhrhandels vorzunehmen.

Hinsichtlich des Wettbewerbes des Kontinentes sagte Webb, man stehe wieder vor der grundlegenden Frage, ob England die Blüte und das industrielle Erstarken anderer Länder wünschen solle oder nicht. Er sei der Ansicht, daß Großbritannien leiden müsse, wenn es Deutschland und den anderen Ländern schlecht gehe, und daß der Wohlstand Großbritanniens an den Wohlstand der anderen Länder gebunden sei. Er hege deshalb keine Sorge, wenn Deutschland reicher würde, indem es seinen Handel ausdehnte. Wenn der Dawes-Bericht ausgeführt würde, so würde dies von großer Bedeutung für die britische Industrie sein.

Er sei mit Lloyd Greame der gleichen Ansicht, daß es durchaus notwendig sei, daß Großbritannien wisse, was die französischen und die deutschen Industriellen tun. Er werde in diesem Sinne Vorstellungen beim Auswärtigen Amt erheben.

Zum Unglück auf der Isar.

Zu dem bereits von uns gemeldeten Unglück auf der Isar wird noch folgendes bekannt: Von den 17 Arbeitern, die sich auf der gesunkenen Fähre befanden, vermochten sich nur fünf zu retten; elf Arbeiter ertranken. Die 17 Mann, Arbeiter der Firma Moll, wollten zum Essen in die rechts der Isar gelegene Kantine über den Fluß fahren und benutzten dazu einen großen Kahn, der nur 12 Mann faßte. Drei bis vier Meter vom Ufer entfernt stieß das Fahrzeug auf einen Betonblock, drehte sich eine Zeitlang, stellte sich quer zur Stromrichtung und nahm aus dem hochgehenden Strom Wasser. Es entstand Verwirrung unter den Leuten. Sie versuchten, mit ihren Hüten das eindringende Wasser auszuschöpfen, drängten sich auf einer Seite zusammen und sprangen, als immer mehr Wasser eindrang, über Bord. Ein Zeuge sagt aus, daß so etwas wie eine Geistesverwirrung die Leute erfaßt hatte. Die wenigsten konnten schwimmen. Es waren Pfähle und Spundwände genug in der Nähe, daß sie sich hätten retten können, wenn sie sich nicht aneinander angeklammert hätten und so von der reißenden Strömung fortgerissen worden wären.

Wie Matteotti ermordet wurde.

Das Rätsel über das Verschwinden des italienischen Abgeordneten Matteotti scheint sich zu klären. Der verhaftete Dumini hat ein Geständnis abgelegt. Der „Messagero" berichtet aus Rom, daß Dumini, der Mörder Matteottis, endlich ein volles Geständnis abgelegt habe. Er bezeichnet als Auftraggeber den früheren Pressechef Rossi, den Herausgeber des „Corriere Italiano", Filippelli, und den Finanzverwalter der Faszistenpartei, Marinelli. Als Täter kommen neben Dumini die vier anderen bekannten Individuen in Betracht.

Matteotti wurde sofort, nachdem er ins Auto geworfen worden war, ermordet. Das Auto setzte alsdann seine Fahrt mit der Leiche bis zum Walde von Vinco fort, wo sie in dichtes Gestrüpp geworfen wurde. Die Mörder kehrten sodann, um sich ein Alibi zu schaffen, eilends im Auto nach Rom zurück, wo Dumini dem Filippelli Bericht über den Ausgang der Expedition erstattete. Filippelli hielt es jedoch nicht für klug, die Leiche offen im Walde liegen zu lassen und beauftragte den Redakteur des „Corriere Italiano", Galassi, zusammen mit einem der Mörder, Volpi, in einem anderen Auto die Leiche wieder aus dem Gestrüpp herauszuholen und beiseite zu schaffen. Diese beiden sollen den Leichnam verbrannt haben.

Deutsches Reich.

Abbau der Konjunktur-Karrieremacher.

Berlin, 22. Juni. Die Deutschvölkischen haben im Reichstag den Antrag eingebracht, die Reichsregierung aufzufordern, eine Übersicht über die im Zusammenhang mit dem Hochverrat vom 9. Novbr. 1918 in Beamtenstellen gekommene und noch heute im Staatsdienst stehenden Persönlichkeiten vorzulegen, um damit dem Reichstag Material zur Kontrolle des Beamtenabbaus zu geben. Ferner soll die Reichsregierung eine Uebersicht über die zur Versorgung bestimmter politischer Parteien errichteten Stellen vorlegen, sowie alle seit dem 1. August 1914 genehmigten Namensumnennungen der jüdischen Rasse durch Reichsgesetz rückgängig machen.

Die Kontrolle der deutschen Reichsbahn.

Berlin, 22. Juni. Die am 15. d. Mts. in Berlin begonnenen Beratungen über die Organisation der deutschen Reichseisenbahnen hat bis heute ein Resultat noch nicht gebracht. Die Sachverständigen Englands und Frankreichs beharren auf weitgehenden Personalabbau der Reichsbahn. Ernste Differenzen herrschen über die Absicht der Engländer und Franzosen, die Tariffestsetzungen dem deutschen Regierungseinspruch zu entziehen.

Die Enttäuschung der Hoffenden.

Berlin, 22. Juni. Der Kanzler wird in den nächsten Tagen die Parteiführer empfangen, um mit ihnen die Stellungnahme der Reichsregierung zu dem neuen Kurs in Frankreich zu besprechen. Gestern abend waren bereits Abgeordnete des besetzten Gebiets beim Kanzler und beim Außenminister, weil im besetzten Gebiet lebhafte Unruhe herrscht über das Fehlschlagen der Erwartungen der Reichsregierung, zu einer baldigen Räumung der Ruhr zu kommen.

Aus anderen Ländern.

Die Nachwirkungen des Falles Matteotis.

Zürich, 22. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die „Neue Zürch. Ztg." meldet aus Rom: Das Kabinett hat über Neapel, Rom und Palermo den Belagerungszustand verhängt. Der Präfekt von Mailand ist seines Postens enthoben.

Bei den Unruhen gegen die Faszisten in Neapel, wo bei der letzten Kammerwahl 80 Prozent aller Stimmen für die Faszisten abgegeben worden waren, hat es der „Tribuna" zufolge 3 Tote und 25 Verwundete gegeben.

Wie die „Idea Nazionale" meldet, sind mit einem Sonderzug aus Florenz drei Abteilungen der toscanischen Faszistenmiliz in Mailand eingetroffen. Sie durchziehen die Hauptstraßen der Stadt. Weitere Abteilungen wurden am Bahnhof stationiert.

Die Partei über das Vaterland.

Genf, 22. Juni. Die Pariser „Humanité" von gestern stellt mit besonderer Befriedigung fest, daß Breitscheid dreimal vergeblich bei Herriot vorgesprochen habe, ohne daß Herriot Zeit gefunden habe, ihn anzuhören. Durch die Vermittelung des Genossen Renaudelt konnte Breitscheid am Mittwoch Herrn Herriot endlich seinen Besuch machen. Dem gleichen Blatte zufolge hat Breitscheid dem Journalvertreter gesagt, Deutschland trüge durch seinen neuen Militarismus Schuld an den strengen Worten Herriots, aber die deutsche Sozialdemokratie würde dafür sorgen, daß die monarchistische Propaganda, von der das deutsche Volk nichts wissen wolle, endlich aufhöre.

Große Unzufriedenheit in Japan.

Rotterdam, 22. Juni. Die „Times" melden aus Tokio: Die amerikanische Antwort auf den japanischen Protest gegen das Einwanderungsgesetz hat in Tokio den Eindruck einer großen Unzufriedenheit hervorgerufen, da Amerika auf die japanischen Einwendungen nur summarisch eingeht und keine Milderung oder Aufhebung des Gesetzes in Aussicht stellt. In Tokio fordert die Presse die Abberufung der japanischen Konsulen aus Nordamerika. Die Versammlungen sind, um Ruhestörungen zu vermeiden, verboten worden.

Letzte Meldungen.

v. Hoesch reist nach Berlin.

Der deutsche Botschafter v. Hoesch, der, wie berichtet, gestern eine Unterredung mit Herriot hatte, ist heute nach Berlin abgereist.

Herriots Auffassung über Rußland.

Karlsruhe, 22. Juni. Die „Straßb. N. Ztg." meldet aus Paris, Herriot hat dem Matinvertreter auf Anfrage mitgeteilt, er glaube an keinen langen Bestand der Sowjetherrschaft mehr, deshalb habe er allen Grund, erst die Frage eingehend zu prüfen, ob eine Anerkennung Sowjetrußlands im Interesse Frankreichs liege. Die vom Terror verfolgten Russen aller Parteirichtungen würden in Frankreich immer ein sicheres Asyl finden. Auf seine Goldforderungen an Rußland verzichte Frankreich niemals. — Wir wiesen gestern schon in anderm Zusammenhang auf Herriots Auffassung über Rußland hin.

Das Ergebnis der südafrikanischen Wahlen.

Köln, 22. Juni. Der Telegraf meldet aus London: Amtlich wird das Gesamtergebnis der südafrikanischen Wahlen wie folgt bekanntgegeben: 32 Arbeiterpartei, 18 Unionisten, 22 bisherige Opposition. Die Regierungsbildung begegnet Schwierigkeiten, da noch keine absolute Mehrheit vorhanden ist.

In kurzen Worten.

Die Tagung der deutschen Zeitungsverleger in Stuttgart. Die von über 1000 Personen besuchte Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger in Stuttgart nahm gestern ihren Anfang. Anwesend waren u. a. sämtliche württembergische Minister, die Spitzen der Staats- und städtischen Behörden sowie General Reinhardt.

*

Im englischen Baugewerbe droht eine allgemeine Aussperrung für den 5. Juli, falls sich die Arbeitnehmer nicht an die Abmachungen halten. Von der Aussperrung dürften mehr als 200 000 Arbeiter getroffen werden.

*

Die lettische Regierung wird zur Bewachung der kurischen Küste und Bekämpfung der Schmuggler ein **schnellgehendes Motorboot einstellen**, das mit einem Scheinwerfer und sogar mit einem Maschinengewehr versehen sein wird. Die Kosten belaufen sich auf eine Million lettischer Rubel.

*

Der bekannte Berliner Heinrich Sperling ist im Alter von 80 Jahren **gestorben**. Sperling, ein geborener Mecklenburger und Schüler Karl Steffecks, war besonders durch seine intime Kenntnis aller Pferde und Rassehunde geschätzt.

*

Großer Mühlenbrand. In Töß bei Winterthur **brannte die Neumühle nieder.** Eine Person wurde in den Flammen getötet, ein Feuerwehrmann schwer verletzt. Mehl- und Getreidevorräte im Werte von Hunderttausenden von Frank sind den Flammen zum Opfer gefallen. Auch der übrige Brandschaden ist groß.

*

Das Befinden des Bundeskanzlers Dr. Seipel hat sich derart gebessert, daß ihm die Ärzte erlaubten, für kurze Zeit das Bett zu verlassen. Auch erwägt man bereits, den Bundeskanzler demnächst aus dem Krankenhaus in ein Sanatorium überzuführen.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

Tr. R. in W. 1. Wenn Ihr Sohn Elektrotechniker werden will, muß er bei einem elektro-technischen Institut in die Lehre treten. Solche Lehrstellen können Sie durch eine Anzeige im „Posener Tageblatt" finden. 2. Besondere Anstalten gibt es für diesen Zweck nicht.

Die heutige Ausgabe hat 6 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil Robert Styra; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil Robert Styra; für den Anzeigenteil M. Grundmann. — Druck u. Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, T. A., sämtlich in Poznań.

Diplom-Ingenieur Georg Lukowski
Dorothea, geb. Wiese
Vermählte
Berlin NW. 21, den 14. Juni 1924.
Oldenburgerstr. 5.

Kamelhaar-
Treibriemen
beste Qualität
in allen Längen und Breiten.
Ia Riemenwachs.
Erntepläne
zu günstigen Preisen sofort ab Lager lieferbar.
Woldemar Günter
Landw. Maschinen u. Bedarfsartikel.
Fette und Oele.
Poznań, ul. Sew. Mielżyńskiego Nr. 6.
Telephon 52-25. Telephon 52-25.

Soeben ist erschienen:
Fahrplan 1924
für Großpolen und Pommerellen mit Anschlüssen nach Danzig, Glogau, Berlin, Breslau, sowie Warschau, Krakau usw.
Preis 1 Złoty 25 Gr.
Nach auswärts unt. Nachnahme m. Portozuschlag.
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Zwierzyniecka 6 Poznań Zwierzyniecka 6

Braunkohlen- Salonbriketts
„Kaiser" oder „Lux"
Grossvertrieb durch
Maasberg & Stange, Bydgoszcz
Pomorska 5. Telephon 900.
Desgl. Grossvertrieb und Generalvertretungen in
Steinkohlen, Hüttenkoks, Gießereikoks
Holzkohle, Rauchkammerlösche, Kalk, Zement.

Erste Moselweingrosshandlung
und erstes Pfalzweinhaus
vergeben gemeinsam ihre
Vertretung
für den hiesigen Bezirk.
Die Uebernahme derselben bietet bei intensiver Tätigkeit dauernd reichliches Einkommen, und wollen sich nur rührige und repräsentable Herren mit guten Beziehungen melden.
Bewerbungen bitten wir unter F. A. 404 an die Geschäftsstelle des „Pfälzischen Kurier", Neustadt a. d. Haardt zu richten. (7952

Ausschneiden! Ausschneiden!
Postbestellung.
An das Postamt
in
Unterzeichneter bestellt hiermit
1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat Juli 1924
Name
Wohnort
Postanstalt
Straße

Below-Knothe'sches Mädchen-Lyzeum
Poznań, Wały Jana III, Nr. 4.
Anmeldungen für das neue Schuljahr
werden täglich von 12—1 Uhr im Schulhause entgegengenommen. Für das 1.—3. Schuljahr werden auch Knaben aufgenommen.
Aufnahmeprüfung Montag, d. 30. Juni
vormittags 11 Uhr.
Es sind vorzulegen: Taufschein, bezw. Geburtsschein, Impfschein und letztes Zeugnis.
Oberlehrerin H. Schiffer, Direktorin.

An unsere Leser!
Wir bitten den Abonnementsbetrag für das
Posener Tageblatt
von jetzt an nur in
Złoty-Währung
zu zahlen.

ERDMANN KUNTZE
Schneidermeister Poznań, ul. Nowa 1, I. Etage
Anfertigung vornehmster Herren- u. Damen-Moden

Eigenes Atelier im Hause.
Lager in prima englischen u. deutschen Stoffen.

Moderne Frack-Anzüge zum Verleihen.
Gelieferte Stoffe werden zu erstklassiger Verarbeitung angenommen.

Bordeauxweine
weiß und rot
reichhaltige Auswahl bei
NYKA & POSŁUSZNY
Erstklassiges Wein- und Spirituosen-Versandhaus.
Poznań, Wrocławska 33/34. Telephon 1194.

2 große 4-stöckige Häuser
in Berlin sind gegen ein Landgut von 200 Morgen und mehr im Posenschen zu tauschen. Eventl. wird Zuzahlung geleistet in beliebiger Valuta. Näheres durch
St. Drzewiecki, Kostrzyn, ul. Dworcowa 581.

Gelegenheitskauf! Gelegenheitskauf!
„Stock"-Motor-Pflug
ca. 60 PS., modern. Typ,
mit Rückwärtsgang und motorischer Tiefenstellung, wenig gebraucht, in allen Teilen gründlich ausrepariert, sehr billig abzugeben und bei mir zu besichtigen.
Der Motorpflug kann auch für Petroleumbetrieb eingerichtet werden.
Paul Seler, Poznań, Przemysłowa 28
Telephon 2480. Telephon 2480.

Wieder eingetroffen und sofort lieferbar:
Spezialkarte der Beskiden
für Touristen in Farbendruck. Maßstab 1 : 500 000
mit Gebirgsschraffierung Preis 6 Złoty
ohne Gebirgsschraffierung 2 Złoty 40 Gr.
Hohe Tatra u. Niedere Tatra
nebst einem Ausflug in das Tokajer Weinland
von Dr. Reichardt, mit 3 Karten.
Preis 3 Złoty 40 Groschen.
Nach auswärts u. Streifband, Nachnahme m. Portozuschl.
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Abtlg. Versandbuchhandlung. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Zirka 200 Ltr. Gutsmilch
sind vom 1. 7. 1924 ab Station Sałopy bezw. Porażyn abzugeben. Gefl. Off. an Forstverwaltung Stary Bukowiec, pow. Nowy Tomyśl. Telephon Stary Bukowiec 6.

Aufgebot.
Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß
1. der Oberpostsekretär Karl Arthur Kurt Feier, wohnhaft in Hannover,
2. die Anna Prakseda Strzyzewska, ohne Beruf wohnhaft in Hannover, früher in Posen die Ehe miteinander eingehen wollen.
Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in Hannover und Posen zu geschehen.
Hannover, am 19. Juni 1924.
Der Standesbeamte
J. V.: Ohling.

Detektivbureau „Greif"
Poznań, Fr. Ratajczaka 13
Ermittelungen, Beobachtungen, Auskünfte.

Maler
führt Stuben-, Schilder-, Wagen- u. Möbelarbeiten sauber und billig aus. Posen und außerhalb. Offert. unter B. 7958 an die Geschäftsst. d. Bl.

Junges Mädchen, 24 Jahre alt, evgl., sucht
Lebenskameraden
gediegenen zuverläss. Charakters zwecks Heirat. Off. unter R. 7972 a. d. Geschäftsstelle.

Ernestus!
Brief lagert Poznań W. 3.

Auf schuldenfreies Grundstück sucht zur 1. Stelle als Hypothek
2000 Złoty
aufzunehmen, oder gegen Akzept oder Bürgschaft, sowie gute Verzinsung zu leihen. Rückzahlung am 1. Oktober 1925. Gefl. Angeb. unt. M. 7992 a. d. Geschft. d. Bl. erb.

An- und Verkäufe

Landwirtschaft
von 73 Morg., 20 Klm. von Stadt Posen entfernt, prima Rüben- und Kleeboden, sehr schön gelegen, mit kompl. leb. u. totem Invent., sofort preiswert zu verkaufen. Off. unter D. 7884 a. d. Gescht. d. Bl. erbeten.

Fischer-(Schiffer-) Kahn, neu,
1 Partie gebr. gut erhaltene
Schiffsketten
habe ich sehr billig abzugeben und zu besichtigen.
Paul Seler, Poznań, ul. Przemysłowa 28.

Zum Verkauf:
1 Emmericher Kaffeebrenner Nr. 9,
1 Kaffeekasten u. Sieb,
1 Tafelwage,
1 Kork- u. Kapselmaschine
1 Satz Messingmaße,
6 Stück große Käseglocken
Gefällige Angebote unter M. 7945 an die Geschäftsst. d. Bl.

Dreschsatz „Lanz",
wenig gebraucht, gut wie neu, gegen Anz. von 8000 Zl. zu verkaufen. Gefl. Offert. sub. K. K. 7932 an die Geschäftsst. d. Bl.

Gebrauchte
Torfpresse,
liegendes Modell, für Kraftevtl. auch Goepel-Betrieb geeignet, billig abzugeben.
Paul Seler, Poznań
ulica Przemysłowa 28.

Kutschwagen, wenig gebraucht, **Kutschierseiter** (Fabrikat Neuss Berlin) zu verkaufen. K. Potrawiak, Poznań, Piekary 15. (7993

Spielplan des Großen Theaters.

Montag,	den 23. 6., 7½: „Madame Pompadour", Operette von Leo Fall.
Dienstag,	den 24. 6., 7½ Uhr: „Tosca", Oper von Puccini.
Mittwoch,	den 25. 6., 7½ Uhr: „Mignon", Oper von Thomas.
Donnerstag,	den 26. 6., 7½ Uhr: „Tannhäuser", Romantische Oper von Wagner. Gastspiel M. Sowilski.
Freitag,	den 27. 6., 7½ Uhr: „Mignon", Oper von Thomas.
Sonnabend,	den 28. 6. 7½: „Madame Pompadour", Operette von Leo Fall.
Sonntag,	den 29. 6., „Carmen", Oper von Bizet.

(Nach Beginn der Vorstellungen wird in den Zuschauerraum niemand mehr hineingelassen.)

15-25000 Zł.
(auch in Teilbeträgen)
auf einige Monate von einem Industrie-Unternehmen gegen volle Sicherheit und zeitgemäße Zinsen
zu leihen gesucht.
Gefl. Offerten unter „M. 11 257" an A. G. „Reklama Polska", Poznań, Alje Marcinkowskiego 6.

Mit 2000 Mk. Bar-
einlage wird strebsam. Herrn Gelegenheit geboten, sich an einem nachweislich reellen Unternehmen tätig zu beteiligen. Sicherheit vorhanden. Hohes Einkommen garantiert. Branchekenntnisse nicht erforderlich. Offerten unter C. 7988 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

20 000 Złoty-
Hypothek auf schuldenfreies Industrieunternehmen gesucht. Friedenswert über 200 000 Goldmark. Angebote unter P. 7980 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Tausche Deutsch-Kurzhaar-Hündin
Braunliger, 11 Monate alt, roh und unverdorben gegen gebrauchte Gegenstände (Chaiselongue). Gefällige Offerten unter R. 7983 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Posener Tageblatt
Größte Auflage im Posener Bezirk.
Maßgebende politische, deutsche Tageszeitung. Erstklassige Originalartikel. — Vielseitiger Depeschen- und zuverlässiger Nachrichtendienst. — Handelsblatt ersten Ranges.
Vorzügliches Insertions-Organ
Beliebtes Familienblatt mit reichem Unterhaltungsstoff: Romane, Novellen, Essays, Humoristisches, Rätsel usw. — Frauen- und Wirtschafts-Zeitung.
Abonnement kann täglich beginnen.
Verlag des Posener Tageblatts
Poznań, ul. Zwierzyniecka Nr. 6.
Postscheckkonto Poznań Nr. 200 283.
Telephon-Nummer 3110 und 2275.

Camera Nettel-Dekkurollo,
13×18, sehr guter Apparat ist zu verkaufen. Offerten unter R. 7969 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.



Poznań, ul. Seweryna Mielżyńskiego 23. Telef. 4019

Sofort zu verkaufen:
Landwirtschaft,
ca. 113 Mg. davon 83 Mg. Land, 10 Mg. Wiese, 20 Mg. Wald. Gute Ernte in Aussicht, 6 Milchkühe, 9 Stück Jungvieh, 4 Pferde, 1 Fohlen, 15 Schweine, eine Anzahl Hühner und Gänse. Inventar kompl. Gebäude massiv. Heinrich Heinze, Kaltvorwerk b. Fraustadt (Deutschland). (7982



Zum 1. August d. Js. ist ein geräumiges, 2fenstriges, sonnig. **Vorderzimmer** an besseren, berufstätigen, jung. Herrn zu vermieten. (7981
St. Lazarus, Matejkego 12, II, 2. Haus, Vorder-Eingang, bei Bäckerei Haltestelle: Botan. Garten.

Zu verkaufen: (7991
Personenauto,
Stoewer 6/18, Vierzitzer, gute Bereifung, fahrbereit.
Wagner, Przecznica 7.

Garage gesucht,
in der Stadt gelegen, trocken, elektr. Licht, Wasserleitung.
Wagner, Przecznica 7.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 23. Juni.

Sonnenwende!

Es sind gegen 2000 Jahre her, daß die Römer, die damals die ganze Welt beherrschten, zum ersten Male mit den Deutschen zusammenstießen und dabei schlechte Erfahrungen mit ihnen machten; denn unsere Vorfahren haben nichts höher geschätzt als ihre Freiheit. Vor etwa 1800 Jahren hat dann der römische Schriftsteller Tacitus sein bekanntes Buch über die Deutschen, die „Germania", geschrieben, die eine wahre Ehren- und Lobschrift für die Deutschen ist, obwohl sie in ihnen gefährliche Feinde des römischen Volkes sieht. Aus dem Buch ist heut noch erweisbar, was für ehrliche, tugendhafte und braven Leute unsere Vorfahren gewesen sind, so daß Tacitus sie den Römern geradezu als Vorbild der Einfachheit, Rechtlichkeit und Keuschheit vorhält und von ihrer Treue, ihrem keuschen Ehe- und Sippenleben nicht genug zu loben weiß. Damit ist also klar bewiesen, daß wir nicht von Vorvätern abstammen, die, etwa wie heute die rohen Wilden, erst von christlichen Missionaren zur menschlichen Gesittung erzogen werden mußten, sondern daß sie viel besser als die reichen, gebildeten Römer waren. Deshalb ist auch das Christentum erst recht aufgeblüht, als es die Deutschen angenommen und als seine Vorkämpfer in Missionen und Kreuzzügen es überall hin verbreitet haben. Durchs ganze Mittelalter hat seit Kaiser Karl dem Großen der deutsche Kaiser neben dem Papst als das Haupt der Christenheit gegolten. Auch die Päpste und Heidenbekehrer haben das Christentum mit dem Pfropfreis verglichen, mit dem der alte starke Stamm des Heidentums veredelt worden ist, wie der Apostel Paulus sagt; deswegen sind die christlichen Kirchen überall auf den alten germanischen Opferstellen erbaut worden und auf den Waldplätzen, auf denen die heidnischen Deutschen ihre Andacht verrichtet haben. Die christliche Kirche hat die alten Bräuche nicht abgeschafft, sondern die christlichen Feste auf die alten höchsten Feiertage unserer Vorfahren verlegt, wie die Namen Weihnachten, Ostern und viele alte Bräuche beweisen.

In der alten Zeit haben nun die Deutschen am 24. Brachmond (Juni) die kürzeste Nacht gefeiert, wie am 24. Julmond (Dezember) die längste. Die Sonne steht da am höchsten; das Ausruhen von der vielen bis dahin getanen Arbeit, die Lust am schönen Sommer, das freudige Dankgefühl für den guten Stand der Felder und die Hoffnung auf die neue Ernte, das alles hat zusammen den Sonnwendtag zu einem fröhlichen Feste gestaltet. Und in der lauen, klaren Juninacht hat sich das Gefühl in hochauflodernden Sonnwendfeuern kundgemacht. Diesen alten Brauch hat die Kirche nicht verboten und unterdrückt, sondern bis heute fortgepflegt, nur hat man die Feuer dem heiligen Johannes geweiht, weil auf den 24. Juni sein Fest fällt. Und deswegen trifft man den Brauch, Sonnwendfeuer anzuzünden, noch heut überall, wo Germanen wohnen, hoch oben in Norwegen und Schweden, England, Norddeutschland, wie in Böhmen, an der Donau hinab, in Steiermark und drüben in Tirol und im Elsaß. Früher hat man die Sonnwendfeier auch mit großer Pracht in den Städten begangen; die Chronik erzählt, daß der Vater des Kaisers Max, Kaiser Friedrich III., im Jahre 1473 in Regensburg auf offenem Markte mit den fürnehmsten Frauen um das Sonnwendfeuer getanzt habe und beim Feste die Erzbischöfe von Mainz, Trier und Eichstätt anwesend waren. Kaiser Max aber ließ zu Augsburg ein noch viel größeres Sonnwendfeuer abhalten, bei dem zehntausend Menschen anwesend waren, und des Kaisers Sohn, Erzherzog Philipp, mit der schönen, tugendsamen Jungfrau Susanna Neithart, die den Holzstoß anzündete, dreimal ums Feuer tanzte.

Der große, greise Freiheitsdichter Adolf Pichler von Tirol singt in seinem Liede 1900:

„Im Unterland unt', da lodern bei Nacht
Die Sonnwendfeuer, das ist eine Pracht!
Da jodelt der Senner, das brennende Rad,
Wie springt es, wie fliegt es hinab übers Mahd!"

H. N. in S.

Handarbeitsausstellung des Hilfsvereins deutscher Frauen.

Nach einer halbjährigen Pause veranstaltet der Hilfsverein deutscher Frauen von Sonnabend bis heute, Montag, abend wieder im Evangelischen Vereinshause eine Handarbeitsausstellung, die zwar hinsichtlich der Zahl der ausgestellten Objekte hinter derjenigen vor dem letzten Weihnachtsfeste zurückbleibt, dieses Manko aber durch die Gediegenheit der ausgestellten Gegenstände, die weibliche Kunst und Fingerfertigkeit geschaffen hat, voll ausgleicht. Die ausgestellten Arbeiten fesseln sogar die Aufmerksamkeit der in diesem Falle ganz gewiß als Laien anzusprechenden Männerwelt. Daß sie das Interesse der sachverständigen Frauenwelt im reichsten Maße findet, beweist die Tatsache der zahlreichen Ankäufe, die besonders am Eröffnungstage der Ausstellung, während des Sonnabends, stattfanden und das trotz der gewaltigen Geldknappheit, unter der jetzt alle Stände aus Stadt und Land seufzen. So wird die Ausstellung auch diesmal wieder ihren Zweck, an ihrem Teile zur Lösung sozialer Probleme beizutragen, voll erfüllen und das wird der beste Dank für die rührigen Vorstandsdamen des Hilfsvereins deutscher Frauen sein, die sich wieder mit Eifer und Umsicht der nicht leichten Aufgabe der Vorbereitung und Durchführung der Ausstellung gewidmet haben.

Knüppelheldentum.

Öfter, als es uns lieb ist, haben wir uns in den letzten Monaten mit der Person des Installateurs Sekretarczyk befassen müssen, der den Kampf gegen das Judentum auf seine Fahne geschrieben und dabei sich zu ungezählten Malen hinterlistiger Angriffe auf harmlos einherschreitende Angehörige des Judentums bedient und sich auch, wie zugegeben werden muß, siegreich behauptet hat. Die Tatsache, daß Sekretarczyk sich derartige Angriffe auf offener Straße immer wieder ungehindert leisten konnte und trotz zahlreicher gegen ihn erstatteter Strafanzeigen bisher noch immer leisten kann, scheint seinen Mut gestärkt und ihm den Gedanken eingegeben zu haben, sich nun auch auf anderen Gebieten durch einen ähnlichen Kampf „mit geistigen Waffen" zu betätigen und immer mehr Lorbeeren für seinen Ruhmeskranz zu pflücken. Dafür zeugt wenigstens ein für eine Großstadt tief beschämender Vorfall, der sich am Trinitatis-Sonntage, 15. d. Mts., in Górna Wilda (fr. Kronprinzenstraße) im Saale des Fiedlerschen Restaurants abgespielt hat gegen eine religiöse Sekte, den Verein der Bibelforscher, der von 9—10 Männern, darunter Sekretarczyk und der Tischler Koronka als Führern, überfallen und auf das übelste zugerichtet wurde. Der Verein der Bibelforscher setzt sich aus meist ehemaligen katholischen Polen zusammen, er predigt das Laienpriestertum und befaßt sich in seinen Zusammenkünften mit dem Lesen und der Auslegung der heiligen Schrift auf seine Art. An und für sich haben wir keinerlei Ursache, für oder gegen die Sekte, die bereits mehrere hundert Anhänger in der Stadt Posen zählt, einzutreten, aber die Art, wie hier ein systematischer Überfall mit Blutvergießen auf an sich harmlose Leute, die nur ihren religiösen Überzeugungen leben, verübt wurde, fordert denn doch unsern ganz energischen Widerspruch, wie den jedes rechtlich denkenden Menschen heraus.

Der Verein der Bibelforscher hatte sich am genannten Sonntage zur Abhaltung einer religiösen Versammlung, für die die Genehmigung des Starostwo Grodzkie erteilt war, in einer Stärke von etwa 150 Personen um 10 Uhr morgens im Fiedlerschen Saale versammelt. Während des ersten Gesanges drangen plötzlich 9—10 mit Knüppeln bewaffnete Leute in den Saal und schrien den Versammelten auf Polnisch zu: „Raus! Den Saal räumen! In die Kirche und zur Beichte!" Gleichzeitig schlugen sie mit ihren Knüppeln unbarmherzig auf die Bibelforscher, Männer, Frauen und Kinder ein und verletzten 7 Männer und Frauen, darunter eine Mutterfreuden entgegensehende, schwer, so daß sie blutüberströmt zusammenbrachen und sich in ärztliche Behandlung begeben mußten. Außerdem wurden 15 Personen leicht verletzt. Die Überfallenen leisteten keinerlei Widerstand, strebten aber danach, den Saal zu verlassen. Das war jedoch mit großen Schwierigkeiten verknüpft, da die drei Saaltüren von den Angreifern mit umgekippten Stühlen verbarrikadiert worden waren, so daß die Hinausdrängenden stürzten und die Angreifer damit ein um so leichteres Spiel hatten. Natürlich entstand ein ungeheurer Tumult. Von den Angreifern, die u. a. die Bibeln der Vereinsmitglieder an sich gerissen hatten, wurden Rufe laut, wie: „So etwas wollt Ihr verbreiten. **Das ist alles Lutherisch. Luther ist krepiert (!), und Ihr werdet auch so krepieren!**" Eine Frau fand den Mut, den Angreifern zuzurufen, daß heute als am Sonntag ein großer Feiertag und die gegenwärtige gerade die Stunde sei, da die heiligen Sakramente ausgestellt sind, und daß sie, die Angreifer, gerade in dieser Stunde gegen wehrlose Frauen und Kinder gewalttätig vorgehen. Dafür erhielt die Frau einen Stoß ins Kreuz, daß sie hinstürzte. Hierbei wurden ihr ein Damenregenschirm und eine schwarze Decke entrissen. Inzwischen war ein Vereinsmitglied der Bibelforscher in das Polizeikommissariat in der ul. Przemysłowa (fr. Margaretenstraße) geeilt, um polizeiliche Hilfe herbeizuholen. Als diese auf dem Kampfplatze erschien, war der Saal schon geräumt, und es blieb dem Polizeibeamten nur noch übrig, die Hauptattentäter, darunter Sekretarczyk und Koronka, nach den Angaben der Überfallenen zu notieren. Bemerkt sei noch, daß auch Frau Gastwirt Fiedler bei dem Überfall übel zugerichtet wurde.

Soweit der Tatbestand! Es ist selbstverständlich, daß gegen die heldenmütigen Verfechter des Knüppel-Komments jetzt Strafanzeige wegen Störung einer religiösen Versammlung, wegen Überfalls und wegen Körperverletzung erstattet, und daß außerdem dafür Sorge getragen ist, daß die eigenartige Kampfmethode Sekretarczyks und Genossen jetzt einmal im Sejm öffentlich erörtert werden wird. Der Artikel 111 der feierlich verbrieften Verfassung verbürgt allen Bürgern Gewissens- und Bekenntnisfreiheit und gewährleistet ihnen in Artikel 113 das Recht, „gemeinsame und öffentliche Gottesdienste abzuhalten". Der oben geschilderte Vorgang spricht diesen Artikeln in krassester Weise Hohn, schafft Märtyrer und dient so nur dazu, der Sekte neue Anhänger zu werben. Diese Art der Bekämpfung eines Gegners mit „geistigen Waffen" ist, ganz abgesehen davon, daß sie von jedem gesitteten Menschen verabscheut werden muß, nur zu geeignet, das Gegenteil von dem zu erzeugen, was sie beabsichtigt.

hb.

✕ **Die gestrige Fronleichnamsprozession** auf dem Alten Markte ging unter einer so lebhaften Teilnahme von statten, daß der ganze Alte Markt nur ein einziges Menschengewoge mit ragenden und flatternden Fahnen und Standarten bildete. Zelebriert wurde die Prozession von dem Pariser Kardinal-Erzbischof Dubois, während der Kardinal-Erzbischof Dr. Dalbor mit dem Wojewoden Grafen Bniński hinter dem Baldahin schritt. Den Dienst an den vier Altären hatten die übrigen vier französischen geistlichen Würdenträger übernommen. Das Wetter war der Veranstaltung nicht ungünstig, allerdings herrschte eine fast unerträgliche Hitze. Erst nachmittags 6 Uhr setzte ein heftiger Gewitterregen ein; er vermochte aber der Prozession an der Dominikanerkirche keinen Eintrag zu tun.

\# **Eine Warnung an die Mädchen.** Der „Verband arbeitender Frauen in Frankreich" veröffentlicht einen Aufruf, in dem die polnischen Mädchen vor der Auswanderung nach Frankreich gewarnt werden, weil die dortigen Löhne geringer sind, als in Polen, und weil es überhaupt an Arbeit fehlt. Viele Mädchen geraten in schlechte Häuser oder werden Opfer des Mädchenhandels.

✕ **Beteiligung Oesterreichs an der nächsten Posener Messe.** In Posen weilt Dr. Lothar Weiß, der Vertreter der Wiener Kurzwarenfabrikanten. Er besuchte den oberschlesischen Turm, die große Maschinenhalle und die Pavillons der Posener Messe, um sich mit den Messeeinrichtungen bekannt zu machen. Dr. Weiß erklärte, daß die österreichische Industrie, namentlich die Textilindustrie und die Lederindustrie, an der internationalen Posener Messe im Jahre 1925 teilnehmen werde.

✕ **Die Rigaer Messeleitung** teilt mit, daß die polnische Regierung in den letzten Tagen einen Pavillon für die polnischen Aussteller gekauft hat. Angesichts dieser Tatsache trägt die Posener Messeleitung den Industriellen die Teilnahme an der diesjährigen Rigaer Messe an, die vom 20. Juli bis 3. August stattfinden wird. Die Rigaer Messe wirft ihre Strahlen über Lettland, Estland und Litauen. Die polnischen Industriellen, die an der Messe teilzunehmen beabsichtigen, wollen sich beim „Miejski Urząd Targu Poznańskiego" in den Amtsstunden von 8—3 Uhr melden (Fernsprecher 6202).

□ **Posener Wochenmarktspreise.** Auf dem heutigen (Montag-) Wochenmarkt war Landbutter trotz reichlicher Zufuhr unter 2 200 000 Mark das Pfund nicht zu haben. Die Mandel Eier kostete ebenfalls 2 200 000 Mk. Alte Kartoffeln kosteten das Pfund 90 000 Mk., Rhabarber 350 000 Mk., der Kopf Salat 250 000 Mk., das Bund, Mohrrüben 1½ Millionen, das Bund Kohlrabi 700 000 Mk., dicker Spargel 2 200 000 Mk., Gartenerdbeeren 2½ Millionen, Schweinefleisch 1 Million, Kalbfleisch 1 Million und Speck 1 200 000 Mk.

✕ **„Wianki", das Fest des Kränzewerfens auf der Warthe** findet heute abend 8 Uhr zwischen Schillingstor und Schilling statt. Da das Unternehmen vom Magistrat und Militärbehörden ergiebig unterstützt wird, dürfte es gut ausfallen.

✕ **Ertrunken** ist gestern abend 7¼ Uhr beim Baden in der Bocianka der 26-jährige unverheiratete Arbeiter Vinzent Budzyński aus der Großen Gerberstraße 54; er ging, als er in den Fluß sprang, sofort tot unter. Später wurde die Feuerwehr zur Bergung seiner Leiche gerufen. — Sonnabend abends 6 Uhr wurde bei Luban der in den 20-er Jahren stehende Schmied Anton Chodakowski von der chemischen Fabrik in Luban als Leiche aus der Warthe gezogen. Er war seit dem 13. d. Mts. nach seiner etwas feuchtfröhlichen Namenstagsfeier verschwunden. Es ist anzunehmen, daß er im betrunkenen Zustande in die Warte gefallen und ertrunken ist.

✕ **Endlich gefaßt worden** ist der von uns wiederholt genannte Schwindler Marjan Budka aus der ul. Grunwaldzka 5 (fr. Auguste Viktoriastr.). Er hatte in Posen großartige Wohnungs-, Zucker- und Goldschwindeleien verübt und war vor einigen Wochen, als ihm in Posen der Boden zu heiß wurde, nach Danzig verschwunden. Gestern

---

Das goldene Netz.

Roman von Otto Lothar Riemasch.

(46. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

„Ist die Geschichte zu Ende?" fragte er so leise, daß sie mehr ahnte als hörte, was er sprach.

„Noch nicht ganz, Martino. Denn wieder eines Tages kam ein anderer in ihr Leben. Er war jung, und er war arm. Aber in seinen hellen Augen hing der Glaube an Menschenkraft und Menschentat. Nichts hatte er als den großen, freien Flügel seiner Seele. Der trug ihn fort, so hoch, so kühn, so stolz. Da blieb die Welt hinter ihm zurück mit ihren tiefsten Finsternissen, mit ihrem gleißenden Glanz. Er brauchte ihn nicht. Er ließ sich nicht betören. Die Armen, die Müden, die Einsamen, die riß er mit empor. Seine Hand war weich, er konnte Seelen streicheln. Sie erschlossen sich vor ihm wie Blüten voller Tau und Duft . . . Da lernte das Mädchen, daß man alle Torheit dieses Lebens mit seinem Glück bezahlt. Und sie tat, was ich jetzt tue, Martino, sie reichte ihm die Hand und sprach: Grüße mir Deine schöne, freie, herrliche Welt und laß mich zurück in der meinen, die mir nichts mehr bieten kann als einen leeren Schein von totem Glanz."

Er hob den Kopf, er sah, wie sich ihm die weiße, überschlanke Hand entgegenstreckte. Da riß es ihn auf. Er stürzte dicht vor ihr in seine Knie, er faßte ihre Arme und schüttelte sie wie ein Fieberkranker.

„Was wollen Sie tun, Marianne — was wollen Sie tun, Marianne . . .?"

Sie sah über ihn hinweg in eine grenzenlose, unbestimmte Ferne. Es klang durch's Zimmer, als schlüge eine weite, weite Uhr. Und er hörte ihre Stimme sagen:

„Robbes Frau werden."

Er starrte ihr ins Gesicht, verständnislos, mit blinden Augen. Stand schwerfällig wieder auf. Fast grau im Gesicht.

„Dann haben Sie recht, Marianne — ich werde meine Welt von Ihnen grüßen. Bleiben Sie in Ihrer Welt."

Sie griff nach ihrem Herzen. Er geht — er geht, schrie es in ihr auf, er geht, ohne mir zu sagen, daß ich ihm etwas war. Er verachtet mich so tief, daß ich ihm nichts mehr bin. Sie sank in sich zusammen.

Als Martin vor vielen Jahren einmal vor einer schweren Operation stand, wurde er am Abend vorher schon durch Einspritzungen betäubt. Nie konnte er das Gefühl der Kälte und des Absterbens vergessen, das damals in seinen Gliedern entlang kroch. Und so war ihm heute.

Ein schöner Tempel brach zu einem Haufen Scherben in ihm zusammen. Ein Stück seines schönsten Glaubens lag in Trümmern.

Wie eine Eule in zerberstendem Gemäuer hockte nur noch die dunkelste, angstvollste Frage in seinem Herzen: Wie weit hatte sie sich an Robbe verkauft?

Als ob sie ahnte, suchte Marianne seinen Blick.

„Wissen Sie noch, Martino, wie Sie vor ein paar Wochen an dem Abend zu mir kamen? Wissen Sie noch, daß ich Sie an diesen Abend erinnern wollte? Und wissen Sie noch, was ich Ihnen sagte? Ich sagte Ihnen, Sie sollten mich freimachen! Aus meiner Folterangst vor dem Kommenden heraus sagte ich es Ihnen. Sie verstanden mich damals nicht. Heute werden Sie mich verstehen. Und hätten Sie das gehabt, worum ich Sie damals bat, flehend bat, — vielleicht, Martino, hätte ich noch den Mut zu einem anderen Weg gefunden. Wissen Sie noch, worum ich Sie bat?"

Er senkte den Kopf.

„Um Vertrauen, Martino! Aber seit jenem Abend gerade haben Sie es mir mehr und mehr versagt. Tausendmal habe ich es gefühlt. Tausendfach darunter gelitten. Denn ich habe es nicht verdient. Unmerklich wollten Sie mir ein Tor verschließen. Sie nahmen mich auf Ihre Sonnenflüge nicht mehr mit. Sollte ich warten, bis Sie ganz entschwunden waren? Nein, nein, nein! Nur kein langsames siechendes Verlöschen, wo Gut und Glaube war. Ein Schuß ins Herz. Ein Schlußakkord. Finale."

Wenn Marianne auf den Grund seiner Seele hätte blicken können, sie wäre schweigend niedergesunken vor der Wildheit seines innersten Kampfes. Sie hat Dich geliebt und auf Dich gewartet, schrien Stimmen in ihm durcheinander — Nein! Sie hat Dich getäuscht und verraten, johlten andere. Du Narr hast ja nicht zugegriffen — Nein, Du tatest klug, denn sie war nicht frei. Du, Du solltest sie retten — Ja, aber sie wollte nicht verzichten. Deine Schuld war vieles — Nein, ihre Schuld war alles.

So hörte er ein Chaos von Stimmen. Er hörte sich selbst nicht mehr in dem inneren Tumult, über dem wie die Schleier der Nacht sich die erstarrende Kälte trostloser Enttäuschung, hoffnungsloser Ernüchterung herabsenkten. Er rang nach Worten wie ein Schiffbrüchiger nach einer Planke.

„Und wenn es um Ihr Leben und um mein Leben ginge, Marianne, ich kann nicht lügen, ich kann nicht heucheln. Sie haben etwas in mir zu Stein verwandelt. Sie erinnern mich an jenen letzten Abend. Ich trage jedes Wort von ihm in meinem Gedächtnis eingegraben. Ich sagte damals: Wie kann ich Ihnen helfen, wenn ich Sie nicht sehe! Sie hüllen sich in Dunkel. Sie kämpfen mit Schatten. Genau die Worte waren es, ich habe sie immer wieder überdacht. Wenn Sie gewollt hätten, ehrlich und tapfer gewollt, dann hätten Sie von etwas ganz anderem Abschied genommen als von mir."

Sprich weiter, dachte sie, sprich weiter, vielleicht gräbst Du Dir doch noch einen Weg zu mir . . .

„Sie haben mir Ihre Geschichte erzählt, Marianne; ich fürchte, auch ich war in Ihrem Leben nur eine Umdichtung. Etwas, was war und doch nicht war. Darum kann Ihnen der Abschied auch nicht so schmerzlich sein wie mir. Ich nehme nicht nur Abschied von Ihnen, ich nehme Abschied von allem, was einen Menschen wie mich glücklich machen konnte. Das ist das Schönste und das Traurigste, was ich Ihnen zu sagen weiß."

Schweigend ließ ihn Marianne Gericht über sie halten. Ihr demütiges Stillesein war ihre Buße für ihre Schuld.

(Fortsetzung folgt.)

wurde er, kaum hierher zurückgekehrt, von der Kriminalpolizei festgenommen. Geschädigte können sich bei der Kriminalpolizei melden.

× **Diebstähle.** Während der gestrigen Fronleichnamsprozession statteten Einbrecher der Wohnung eines Ober-Postreferenten Majerowicz in der Wierzbięcice 10 (fr. Bitterstr.) einen unerbetenen Besuch ab und stahlen Kleidungsstücke, Wäsche, eine silberne Herrenuhr usw. im Gesamtwerte von rund 3 Milliarden Mk. — Ferner wurden gestohlen: aus einem Kellerlokal in der ul. Franc. Ratajczaka 1 Ueberzieher mit 50 Złoty und einem Personalausweis auf den Namen Anton Poprawski im Gesamtwerte von 250 Millionen; aus einer Wohnung in der ul. Wroniecka (fr. Wronkerstr.) aus einem Koffer verschiedene 1000 Mk., Kriesnoten und eine silberne Damenuhr im Werte von 100 Millionen; gestern morgen einem Gottesdienstbesucher beim Verlassen der Pfarrkirche eine Herrentaschenuhr im Werte von 50 Złoty.

× **Polizeilich festgenommen** wurden am Sonnabend und Sonntag: 1) Betrunkene, 8 Dirnen, 3 Personen wegen Umhertreibens, 1 wegen Betruges, 1 Dieb, 1 wegen Grenzüberschreitung.

* **Bromberg,** 21. Juni. Ein Unfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich gestern nachmittag. Der Arbeiter Edmund Płocinski, wohnhaft Danziger Straße 82, fuhr mit seinem Fahrrad auf dem Fußsteige am Braheufer. In der Nähe der Eisenbahnbrücke wurde er unsicher, stürzte mit dem Rade in die Brahe und ertrank. Die Leiche wurde geborgen. — Einen Selbstmordversuch unternahm gestern eine gewisse Wladislawa Piątak, indem sie Gift nahm. Sie wurde aber noch lebend nach dem Stadtkrankenhause geschafft, wo Gegenmittel angewendet wurden.

* **Dirschau,** 20. Juni. Das erste Opfer des Freibadens in der Weichsel in diesem Jahre ist gestern ein Soldat des am hiesigen Winterhafen in Baracken untergebrachten Wachtkommandos des 65. Infanterieregiments aus Stargard geworden. Erst nach dreistündigem Suchen an der Unfallstelle konnte die Leiche geborgen werden.

* **Inowrocław,** 22. Juni. In der Nacht zu Freitag wurde ein hiesiger Einwohner in ziemlich angeheitertem Zustande von Polizisten nach dem Polizei-Kommissariat gebracht. Als man nun hier ein Protokoll aufnehmen wollte, benutzte der Angeheiterte einen unbewachten Augenblick und ergriff die Flucht, wobei er aus dem Fenster des ersten Stockes sprang. Er erlitt hierbei nicht unerhebliche Verletzungen am ganzen Körper.

* **Tuchel,** 20. Juni. Der Hausbesitzer J. von hier, ein ruhiger, ordentlicher Mann, wurde mit einem Strafbefehl in Höhe von 30 Złoty dafür bedacht, weil er die vorgeschriebene Wohnungstafel nicht ausgehängt hatte, bezw. diese Tafel am Revisionstage nicht an Ort und Stelle war. Ein gerichtlicher Einspruch gegen diese Strafe hatte keinen Erfolg. J. nahm sich die Sache so zu Kopf, daß er gemütskrank wurde. Das Leiden hat sich bei dem Bedauernswerten, trotz ärztlicher Hilfe, jetzt zum Irrsinn gestaltet.

* **Wirsitz,** 22. Juni. In der hiesigen evangelischen Kirche wurden am vergangenen Sonntag 10 Konfirmanden, 5 Knaben und 5 Mädchen, eingesegnet.

o. **Zirke,** 22. Juni. Ertrunken sind am Fronleichnamstage beim Baden die beiden Brüder Otto und Karl Liefke, 15 und 9 Jahre alt, aus Kaczlin. Sie wollten in dem Flusse an der Woznicabrücke baden. Da der Fluß durch das Hochwasser etwa drei Meter Tiefe hat und die Brüder des Schwimmens unkundig waren, versank der jüngere sofort, der ältere eilte zu Hilfe, versank aber ebenfalls, und da andere Hilfe nicht zur Stelle war, konnten die beiden Brüder erst nach halbstündigem Suchen als Leiche geborgen werden.

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

§ Der vorläufige litauisch-holländische Handelsvertrag ist am 10. d. Mts. unterzeichnet worden.

⩧ **Ostdevisen in Berlin** vom 20. Juni. Freiverkehr. (Kurse in Billionen Mark für je 10 Millionen polnische Mark, Warschau, Kattowitz und Polennoten für 100 Złoty. übrige je 100 Einheiten.) Auszahlung: Warschau 79.49 G., 81.51 B., Bukarest 1.83 G., 1.85 B., Reval 0.95 G., 0.97 B. Kowno 39.60 G., 40.40 B., Kattowitz —.— G., —.— B. Noten: polnische 78.00 G., 82.00 B., lettische 77.00 G., 81.00 B., estnische 0.905 G., 0.955 B., litauische 38.25 G., 40.25 B.

⩧ **Züricher Börse vom 21. Juni 1924.** (Amtlich.) Warschau 159, Neuyork 5.6375, London 24.43, Paris 30.50, Brüssel 26.40, Amsterdam 211.25, Mailand 24.30, Berlin 1.345, Wien 79.50, Prag 16.67, Budapest 65, Sofia 4.08, Belgrad 6.71, Konstantinopel 3.02, Madrid 76, Christiania 76.50, Kopenhagen 95.50, Stockholm 150.50.

⩧ **Danziger Börse vom 21. Juni 1924.** (Amtlich.) Warschau 110.35—110.90, Złoty 110.97—111.53, London 25, Paris 31.42 bis 31.58, Berlin 137.281—137.969.

⩧ **100 Rentenmark in Polen, errechnet aus dem Złoty- und Guldenkurs der Danziger Börse, = 125,26 Złoty.**

⩧ **Warschauer Börse** vom 21. Juni. Die Bank Polski gab heute an der Börse nur den Banken Devise Neuyork ab, und zwar erhielt jede Bank nicht mehr als 1000 Dollar. Übrige Valuten schwach. An der Effektenbörse war zu Anfang Belebung des Interesses zu beobachten. Gegen Schluß der Börse gaben die Papiere wieder nach, da sich das Angebot verstärkte. Es notierten: Bankwerte: Dyskontowy 5,25, Handlowy 5,15, Kredytowy 0,90, Handlowy Posen 3, Zachodni 2, Zwiazku Spółek Zarobk. 3,75; Industriewerte: Kijewski 0,26, Puls 0,38, Spieß 1,20, Wildt 0,18, Chem. Zgierz 2, Elektryczność 1,73, Siła i Światło 0,59, Chodorów 4,75, Czersk 0,60, Częstocice 1,75, Gosławice 1,50, Michałów 0,62, W. T. F. Cukru 3,80, Firley 0,75, Łazy 0,15, W. T. Kop. Węgla 3,65, Polska Nafta 0,60, Bracia Nobel 1,55, H. Cegielski 0,51 Fitzner u. Gamper 3,50, Lilpop 57, Modrzejów 5,30, Norblin 0,55, Ortwein 0,18, Ostrowiecki 6,40, Parowóz 0,33, Pocisk 1,50, Rudzki 1,25, Starachowice 2,40, Ursus 1,10, Zieleniewski 8,42, Konopie 0,51, Zawiercie 43, Żyrardów 46, Borkowski 0,95, Syndykat Roln. War. 2,65, Haberbusch 5,35.

Warschauer Börse vom 21. Juni.

Devisen (in Złoty):

Belgien	24.22	Paris	28.00
Berlin	—.—	Prag	15.30
London	22.51—22.48	Schweiz	92.01
Neuyork	5.18½	Wien	7.32½
Holland	194.20	Italien	22.3 ½

Warschauer Vorbörse vom 23. Juni.

(In Złoty)

Dollar 5.23½—5.24. Engl. Pfund 22.95. Schweizer Franken 91.20 Franz. Franken 27.60.

Kurse der Posener Börse.

Für nom. 1000 Mkp. in Złoty:

Wertpapiere und Obligationen:	23. Juni	21. Juni
8% dolar. Listy Pozn. Ziemstwa Kred.	3.00	3.00 (pro Dollar)
6proz. Listy zbożowe Ziemstwa Kred.	3.20	—.—
Bankaktien:		
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VIII. Em.	2.00	—.—
Bank Poznański I.—III. Em.	0.75	—.—
Bank Przemysłowców I.—II. Em. (exkl. Kup.)	2.25—2.20	2.20
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-XI. Em. (exkl. Kup.)	3.50	—.—
Pozn. Bank Ziemian I.—V. Em. (exkl. Kup.)	1.75	—.—
Industrieaktien:		
Browar Krotoszyński I.—V. Em.	—.—	2.00
H. Cegielski I.—IX. Em. (exkl. Kup.)	0.60	0.60
Centrala Skór I.—V. Em.	2.35	2.20
Dębienko I.—IV. Em. (exkl. Kupons)	—.—	0.50
Garbarnia Sawicki, Opalenica I. Em.	—.—	0.20
Goplana I.—III. Em. exkl. Kup.	2.20	2
C. Hartwig I.—VI. Em. o. Bezugsr.	0.46	—.—
Hartwig Kantorowicz I.—II. Em.	2.50	—.—
Herzfeld-Viktorius I.—III. Em.	2.80	2.85—2.80
Lubań. Fabryka przetw. ziemn. I.-IV.	51	54
Dr. Roman May I.—IV. Em. o. Bezr.	20	20
Młyn Ziemiański I.—II. Em.	—.—	1.50
S. Pendowski I.—III. Em. exkl. Kup.	0.50	—.—
Płótno I.—III. Em.	0.40	—.—
Papiernia Bydgoszcz I.—IV. Em. exkl. Kup.	0.25—0.30	0.25
Pozn. Spółka Drzewna I.—VII. Em. exkl. Kupon	0.80—0.75	0.80
Tartak we Wrześni I.—II. Em.	—.—	0.10
„Unja" (früher Bentzki) I. u. III. Em.	5.20—5.00	5.40—5.25
Wytwornia Chemiczna I.—VI. Em. exkl. Kupon	0.30	0.35
Zjed. Browar. Grodziskie I.—II. Em. exkl. Kupon	1.10	1.10—1

Tendenz: unverändert.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 23. Juni 1924.

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	18.50—20.50	Roggenmehl II. Sorte (65 % inkl. Säcke)	18.75
Roggen	9.50—10.50	Gerste	10.50
Weizenmehl (65 % inkl. Säcke)	33.00—35.00	Braugerste	12.00—13.00
Roggenmehl I. Sorte (70 % inkl. Säcke)	16.15—17.90	Hafer	12.20—13.20
		Roggenkleie	7.50

Marktlage unverändert. — Tendenz: ruhig.

⩧ Goldmünzen bei der Bank Polski unverändert.

⩧ 1 Gramm Feingold 3.4430, Złoty (Mk. P. Nr. 140).